

# Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

München, 22. Februar 1896.

Insertate die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: München, Weizenstraße Nr. 12.

**Inhalt:** Briefe aus dem Reichstag. — Die deutschen Metallindustriellen im Jahre 1895. — Aus der Krupp'schen Fabrik. — Jeder soll ein Agitator sein. — Feuilleson: Moderne Feuerwaffen. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter: Abrechnung pro Januar 1896. — Gerichtszeitung. — Literarisches.

## Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten: Von Fellenhauern (auch Maschinenb.) nach **Dielefeld** in Westfalen (Zimmermann), nach **Durlach** (Fischer); von Formern nach **Ferloh** l. W. (Dahlhaus); von Schleifern nach **Braunschwieg** (Mähmaschinenfabrik Grimme & Natalis); Nähmaschinenbranche nach **Durlach** (Griener); von Schlossern, Drehern etc. nach **Lübeck** (Maschinenb.-Akt.-Gesellsch.); von Bauwerkstoffern nach **Neuruppin**.

## Briefe aus dem Reichstag.

Berlin, Anfang Februar.

Einer reichhaltigen parlamentarischen „Speisekarte“ ist es, über welche ich heute die Leser der „Metallarbeiter-Zeitung“ zu unterhalten habe. Es spielt sich mitunter in wenigen Stunden ein grundstürzendes Weltereignis ab; warum sollte nicht im deutschen Reichstag in einigen Wochen auch eine Fülle von Material zur Abwicklung gelangen, das erstrebenswerth ist. Um so mehr, da fast vier Duzend Leute da sind, welche allzeit auf Vorposten stehen, um nichts „durchgehen“ zu lassen, was für das arbeitende Volk von Interesse ist und, soweit es in ihren Kräften steht, Anträge stellen, um Mißständen abzuhelfen, die Lage der Unterdrückten und Ausgebeuteten zu bessern und dabei unentwegt die Grundzüge zu propagieren, nach denen eine künftige Gesellschaft einzurichten ist, um Gerechtigkeit und Wohlergehen für Alle herbeizuführen: zwei Dinge, die heute so unendlich rar sind, daß sie selbst Diogenes mit seiner Laterne kaum zu finden vermöchte.

In diesem Bestreben wird ihnen ein Ausspruch des preussischen Sprechministers für Alles, Herrn v. Bötticher, gar wohl zu statten kommen. Dem gewandten, aalglatten Herrn, der in allen Sätteln gerecht ist, entschlüpfte nämlich bei der Debatte über das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz ein Wort, das er, nachdem es dem Gehege seiner Zähne entflohen war, gar gern zurückgerufen hätte, weil er damit gegen alle Traditionen der Regierung und gegen die Agitationsgrundsätze der Bourgeoisie verstoßen, das Zugeständniß nämlich, daß die Angehörigen der sozialdemokratischen Fraktion die Vertreter der Arbeiter sind. Von einem Sozialdemokraten selbst ausgesprochen, ist dieses Wort stets von den Gegnern als eine „Anmaßung“ bezeichnet worden, denn — sie sind ja Alle „Arbeiter“, oder doch mindestens „Vertreter der Arbeiter“, ob sie sich nun Konservative oder Ultramontane oder Nationalliberale oder sonstwie nennen.

Und Herr v. Stumm — pardon König Stumm — zürnte daher ob dieses Zugeständnisses dem Minister sehr, der einmal das Märchen von den „wahren“ Arbeitervertretern in einem unbewachten Augenblick so gänzlich aus dem Gedächtniß verlieren konnte! Da ich gerade beim Kapitel der Arbeiterversicherung bin, will ich gleich mit ein paar Worten auf das Thema selbst eingehen. Sozialdemokratischer Seite war der so nöthige Antrag gestellt worden, die Altersgrenze bei der Altersversicherung von 70 auf 60 Jahre herabzusetzen und als Bedingung für die Berechtigung zum Bezug der Invalidenrente die Unmöglichkeit festzusetzen, noch die Hälfte des bisherigen Lohnes verdienen zu können, während gegenwärtig ein Drittel hierfür angeseht ist. Der Genosse Brühne aus Frankfurt a. M. begründete den Antrag in einer trefflichen Rede, in welcher er die vielen einzelnen Uebelstände, die in der Arbeiterversicherung vorhanden sind und die grundsätzlichen Verfehrtheiten, welche die Versicherungsgesetze so unfruchtbar machen, klarlegte.

Herrn Professor Häge, dem früher „sozialpolitischen Kaplan“, fiel die Aufgabe zu, die bei durchgreifenden Anträgen der Arbeitervertreter stets zu Tage tretende schwächliche Haltung seiner Partei zu vertheidigen und gegen den sozialdemokratischen Antrag den Scheingrund geltend zu machen, daß er die grundsätzliche Revision der ganzen Versicherungsgesetzgebung verzögere! Ja, wer darauf warten wollte! Immerhin erkannte er die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Invalidenrente und die Einbeziehung der Fürsorge für Wittwen und Waisen in das Gesetz unumwunden an und regte die Frage an, ob nicht die Ansammlung des kolossalen Reservefonds eingestellt und das so frei werdende Geld zur Erhöhung der Rente verwandt werden solle.

Auch Minister v. Bötticher gab die Reformbedürftigkeit der Versicherungsgesetzgebung und besonders der Alters- und Invaliditätsversicherung zu, von dem sozialdemokratischen Antrage aber wollte er nichts wissen.

Der „freikonservative“ Oberregierungs-rath Camp, einer der sonderbarsten Heiligen des Reichsparlaments, machte den mehr als sonderbaren Vorschlag, die Salzsteuer, eine der ungerechtesten indirekten Steuern, zu erhöhen, um dadurch die Mittel zu einer Aufbesserung der Renten und — was eigentlich die Hauptsache — zur Entlastung der „schwer bedrückten“ Unternehmer zu ermöglichen! Zum Schluß der sehr animirten Debatten wurde eine der beim Zentrum üblichen schwächlichen Resolutionen angenommen, durch welche die Reform auf die lange Bank geschoben wird und es der Regierung vertrauensvoll überlassen bleibt, eine Aenderung herbeizuführen — oder auch nicht.

Wichtiger als diese Berathung erschien den Vertretern der herrschenden Klassen die Behandlung des Antrags

König, der bekanntlich den ausgesprochenen Zweck verfolgt, den Getreidepreis hinaufzutreiben, um dadurch das Brod zu vertheuern, um den Junkern die immer leeren Taschen zu füllen, Alles natürlich im Interesse der „nothleidenden“ Landwirtschaft. Mit großer Mehrheit — insbesondere war diesmal das zur Hälfte agrarische Zentrum intact geblieben — wurde der Antrag abgelehnt, nachdem sich die Minister mit den rentierten Ostelblern arg herumgeschlagen, welche letztere dem Landwirtschaftsminister Hammerstein-Dogten und dem Staatssekretär v. Marschall für ihre ablehnende Haltung blutwürgige Rache schworen. Freilich wird die Ränkerei immer wieder auf der Bildfläche erscheinen, so lange nicht das Volk durch regere Theilnahme am öffentlichen Leben und richtigen Gebrauch seines Wahlrechts die ganze Junkersippe politisch unschädlich macht. Was freilich noch einige Jahre dauern wird!

Ein wichtiger Antrag, der draußen im Lande, außer in den direkten Interessentkreisen, weniger beachtet worden ist, als er verdient hätte, war der von den Antisemiten eingebrachte über den Schutz der Bauhandwerker gegen den Bauschwindel. Der nationalliberale Abgeordnete für Mannheim, Rechtsanwalt Wasser mann, der so ziemlich auf dem linken Flügel der genannten Partei steht, entwickelte relativ vernünftige Ansichten über die Frage. Ob freilich der Weg, den er gegen den Bauschwindel vorschlägt: die Einräumung eines gesetzlichen Pfandrechts an der Liegenschaft an die Bauhandwerker mit der doppelten amtlichen Taxation des Grundstückes besonders glücklich gewählt ist, erscheint sehr zweifelhaft. Die Antisemiten, für die der Dresdener Sandgruben- und Kalkbrennereibesitzer Locke sprach, sprangen vor, den Forderungen der Bauhandwerker ohne Weiteres ein Vorrecht vor sämmtlichen auf die Bauten eingetragenen Hypotheken zu geben. Ueber dieses radikalere Mittel läßt sich schon eher reden, wenn sich in ihm auch der Glaube ausspricht, es sei auf dem Wege der Spezialgesetzgebung möglich, den Schwindel auszurotten, der nun einmal mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung auf's Engste verbunden ist.

Die Regierung hat gegen den Bauschwindel noch nichts unternommen, obwohl sie schon längst ein besonderes Gesetz versprochen hat. Im Werke soll aber „etwas sein“. — Stadthagen hielt der Regierung mit vollem Rechte ihre Langsamkeit vor und vertrat im Uebrigen die Ansicht, daß der grenzüberschreitenden Ausbeutung der Bauarbeiter und Handwerker durch den mit „Strohmannern“ arbeitenden Bauschwindel, der von ganz kapitalkräftigen Hintermännern betrieben werde, am Besten im „bürgerlichen Gesetzbuch“ ein Niegel vorzuschieben sei.

Das Ergebnis der Diskussion war die Ablehnung des Antrags der Antisemiten und die Annahme des Wasser mann'schen

Antrages in seinem ersten Theile, der die Regierung ganz im Allgemeinen auffordert „Etwas zu thun“.

Den zweiten speziellen Theil, der oben angeführt ist, hatte der Antragsteller auf Drängen des Herrn v. Bennigsen selbst zurückgezogen.

Das Vereins- und Versammlungsgesetz, resp. dessen Mißhandlung durch arbeiterfeindliche Auslegung und Anwendung, führte zu einer für die Arbeitervertreter glänzenden Debatte am jüngsten „Schwerinstag“. Auer schilderte in einer vorzüglichen Rede, in welcher er auch dem alten Säbelschleifer und dessen Politik wohlverdiente Hiebe verleihte, die ganze Rechtslosigkeit des arbeitenden Volkes auf diesem Gebiete; er erwähnte selbstverständlich auch die famose Abgangsmassregel Källers, die Auflösung des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Berliner Wahlvereine und wand, wie dies selbstredend, der „Sächserel“ ein duftendes Sträußchen. In einer der kommenden Schwerinstagssitzungen wird die Angelegenheit zu Ende geführt werden.

Propos, die Sächserel! Darunter ist natürlich die Polizeisächserel sammt ihren bürgerlichen Verbündeten zu verstehen. Sie bekam ein hübsches Theil herbster Kritik weg bei der Berathung des Antrages Rickert u. Gen., die Sicherung des Wahlheimlichnisses betreffend. Der Antrag wurde wiederum mit großer Mehrheit angenommen, um höchst wahrscheinlich seitens des Bundesraths wieder unbeachtet zu bleiben. Von unserer Seite sprach Bloss dazu. Genosse Schönlank benützte die Gelegenheit, das Wahlrechts-Attentat der sächsischen Reaktionsäre mit in die Debatte zu ziehen und dasselbe gründlich zu beleuchten, was der sächsischen Gesandten, den runden und rothwangigen, wohlbeleibten Grafen Hohenhal zu der klassischen Aeußerung veranlaßte, ihm sei „amtlich nichts bekannt“, daß die sächsische Regierung zu dieser Angelegenheit schon eine bestimmte Stellung genommen habe. „Amtlich wird nicht gelogen“ sagte bekanntlich Bismarck und eiltige Tage nach der Erklärung des bieder sächsischen Grafen im Reichstag ist der reaktionäre Gesandtenwurf auf Verschlechterung des sächsischen Landtagswahlrechts von der Regierung des Königsreichs Sachsen dem sächsischen Landtag zugestellt worden.

Zahlreiche Gelegenheiten zum Eingreifen bot den Arbeiterabgeordneten die Spezialberathung des Etats, die sogenannte „zweite Lesung“.

Da war es vor Allem der Postetat, welcher lebhafteste Debatten hervorrief. Im Reich des Dichters und Waldmanns Stephan ist so Vieles nicht, wie es sein soll, „erfreuen“ sich namentlich die Unterbeamten einer Behandlung und Bezahlung, die schon seit einer Reihe von Jahren immer und immer wieder das Eingreifen der Sozialdemokraten nothwendig macht. Die fortgesetzte Maßregelung der Assistenten-Organisation, die künstliche „Schrung“ der Messortches durch

Veranstaltung höchst überflüssiger und die Angebeteten gar nicht erfreuenden Gelbsammlungen für alle möglichen und unmöglichen Zwecke, die schlechte Bezahlung der Landpostboten und sonstigen niederen Bediensteten, die rigorose Behandlung derselben auf Grund ganz draconischer Reglements und Verordnungen — all das sind Dinge, welche, trotz wiederholter energischer Erörterungen im Parlament, immer noch bestehen und deshalb auch immer wieder angeschnitten werden müssen. Auch vielfache Klagen geschäftlicher Natur gelangten wiederum auf's Tapet: Die hohen Telephongebühren; die Nichterhöhung des zulässigen Gewichts einfacher Briefe auf 20 (statt 15) Gramm, und ähnliche Dinge mehr. Im Ganzen genommen, hat die Postverwaltung recht ungünstig abgeschnitten. Man sagt, der Oberpostsekretär sei amüsiert und wolle gehen. Der Mann hat für das deutsche Postwesen in seinen jüngeren Jahren, da er noch nicht auf der höchsten Binnener Macht stand, unzweifelhaft viel gewirkt, manche gute Neuerungen eingeführt und in der Hauptsache die heute bestehende Organisation geschaffen. Nun aber ist er alt und grämlich geworden, die große Macht, über welche er verfügt, ist ihm wohl auch einigermassen in den Kopf gestiegen und deshalb geht nichts mehr vorwärts in seinem Reich. Es ist deshalb nicht schade, wenn er abgeht. Aber ein altes Sprichwort sagt: Es kommt nichts Besseres nach! Das scheint auf die oberste Spitze der Reichspostverwaltung zuzutreffen, denn zum Nachfolger Stephens soll der Direktor Fischer auserkoren sein, der seit Jahren schon den Defensor der stefanistischen Maßregeln spielte, dabei aber keineswegs das Wissen und die Geschicklichkeit besitzt, die man dem jetzigen Generalgouverneur der Post nicht absprechen kann. Bei der Position „Kommission für Arbeiterstatistik“ griff Bebel die Regierung heftig an wegen ihrer Langsamkeit und auffallenden Zurückhaltung in allen Fragen sozialer Reform und wurde dabei von Molkenbuhr, welcher der gesamten Kommission angehört, kräftig unterstützt. Namentlich kamen die Zustände der Arbeiter in den Bäckereien dabei zur Sprache. Herzlich lahm waren die Entgegnungen der Regierungsver-

### Moderne Feuerwaffen.

Die ersübende Kraft des menschlichen Geistes hat uns befreit von der mühseligsten, schwerfälligen Arbeit zur Herstellung auch nur der einfachsten Dinge; er hat uns die Maschine geschaffen, die tausendfach mehr und tausendfach feinere Arbeit verrichtet als je die menschliche Hand es vermocht. Wir bewundern heute die Dampfmaschine, die unzählige Räder treibt und eine ganze Fabrik in Bewegung setzt, wir bewundern die unzähligen Arbeitsmaschinen, von der gewöhnlichen Nähmaschine bis zur komplizirtesten Buchdruckpresse und denken, wenn wir uns den Unterschied so recht vergegenwärtigen, mit Schauern zurück an jene ferne Vergangenheit, die Alles dessen entbehren mußte. Wir können mit Recht von „eisernen Sklaven“ sprechen, die heute für uns produzieren.

So groß aber die technischen Fortschritte sind nach dieser einen Richtung hin, so sind sie nicht minder bewundernswürdig in den Mitteln der Zerstörung, möge sich auch noch so viel Bitterkeit in diese Bewunderung mischen. Die moderne Waffentechnik ist zu einer unglaublichen Vollkommenheit gediehen. Wir brauchen gar nicht auf jene Zeiten zurückgehen, wo noch ein Baumstamm, zur Keule geformt, ein behauerter Stein, ein Stock mit einem Aohensplitter als Spitze, die Waffen bildeten, mit denen die Menschen einander den Garaus zu machen suchten; auch daran brauchen wir uns nicht zu erinnern,

wie dies auch der Fall war, als bei dem Kapitel „Fabrikinspektoren“ Genosse Wurm mit einer geradezu ausgezeichneten Rede eingriff und klarlegte, was auf diesem Gebiete im Interesse der Arbeiter noch Alles zu thun sei. Wurm schloß seine Rede unter großem Beifall der Sozialdemokraten und einiger ernst zu nehmenden bürgerlichen Reformier mit den Worten: „Dem unläutersten Wettbewerbs, dem um die Knochen des Arbeiters, ist Thür und Thor weit geöffnet. Verhindern Sie diesen unlauteren Wettbewerb, dann wird man in der arbeitenden Bevölkerung einsehen, daß ein Wille vorhanden ist. Aber die Arbeiterschaft hat eingesehen, daß ein solcher Wille bei der Interessenswirtschaft nicht vorhanden ist; deshalb bleiben die Fabrikinspektorenberichte immer was sie waren: Eine Anklageschrift gegen das Unternehmertum.“

Am gleichen Tage, als hier in Berlin die Fabrikinspektion zur Debatte stand, fand zu München im bayerischen Landtag die Beratung der von Scherrn u. Gen. eingebrachten Anträge statt, daß künftig auch befähigte Arbeiter zu Assistenten der Fabrikinspektoren herbeigezogen werden und daß mit zunächst einem weiblichen Inspektionsbeamten ein Versuch gemacht werden soll. Die bayerischen Genossen hatten mit ihrem Vorgehen bekanntlich mehr Glück, als dies bis jetzt im Reichstag der Fall war. Nach einer sehr instruktiven und einbringlichen Rede Scherrns sprach sich auch der Vertreter des Zentrums für den Antrag aus und die Liberalen mußten mit süßsaurer Miene auch so thun, als ob sie einverstanden wären, so daß, trotz einigen Widerspruches des Ministers, das Haus mit großer Mehrheit die Annahme beschloß. Was die Regierung nun daraus machen wird, muß freilich erst abgewartet werden.

Doch kehren wir nach Berlin zurück. Gleichfalls durch Genosse Wurm wurde beim Reichsgesundheitsamt angeregt, daß endlich die Erlassung von Vorschriften bezüglich Desinfektion der Haare und Wäsche in Binselfabriken von Reich wegen erfolge, damit die schenßlichen Milzbrandvergiftungen der Arbeiter in diesen Fabriken endlich aufhören. Vom

wie Schild und Panzer einst den Schutz gewährten gegen das eiserne Schwert, die schwere Streitaxt, gegen den Pfeil und die Lanze, wir brauchen nur in eines unserer Museen gehen und uns die schweren und reichverzierten Büchsen ansehen, die im 15. und 16. Jahrhundert in Aktion traten, um den gewaltigen Fortschritt zu erkennen, den der menschliche Geist auf diesem Gebiete zu Stande gebracht. Selbst die Erzählungen unserer Väter von den Schlachten, in denen sie mitgethan, begleiten wir mit einem, man möchte fast sagen mitleidigen Lächeln, wenn wir im Stillen die damalige Feuerwaffe, ihre Wirkung und Handhabung mit der heutigen vergleichen.

In den folgenden Zeilen soll es versucht werden, nebst einer kurzen Schilderung des Entwicklungsanges der Feuerwaffen an den nächstliegenden Beispielen ihre heutige Vollkommenheit zu zeigen. Hierbei müssen wir vor Allem unterscheiden zwischen Feuerwaffen, die von einem einzelnen Menschen weiterbefördert und gehandhabt werden können, den Handfeuerwaffen, und solchen, zu deren Beförderung andere Mittel nöthig sind und deren Bedienung im Allgemeinen mehrere Menschen erfordert, den Kanonen.

Das erste Gewehr, um mit der zweihändigen Feuerwaffe zu beginnen, das bald nach der Erfindung des Schießpulvers entstanden, war weiter nichts als ein aus Bronze gegossenes, zirka einen Fuß langes Rohr, an das man dort, wo es geschlossen war, als Handhabe ein

Stück Holz befestigte. Von einer Zielvorrichtung keine Spur. Von vorne wurde in das Ding Pulver geschüttet und eine Meißel daraufgeschoben. Durch ein kleines Loch am hinteren Ende des Rohres entzündete man mittelst einer brennenden Lunte das Pulver. Die Kugel flog hinaus. Wie weit und wohin, das hing so ziemlich vom Zufall ab. Wenn es regnete, war überhaupt nichts zu machen. Die bronzenen Läufe wurden bald durch geschmiedete Rohre ersetzt, die an einem Ende mit einem eisernen Keil, später mit einer Schraube verschlossen wurden. Auch erhielt das Zündloch, die Pfanne, einen Deckel, so daß man das Pulver einigermaßen gegen Feuchtigkeit schützen konnte. Einen gewaltigen Fortschritt brachte die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts: das Wisir und das Luntenschloß. Letzteres war nichts weiter als ein Hahn, dessen Mund man durch eine Art Zügel auf die Pfanne niederbrücken konnte. In den Mund steckte man die brennende Lunte. Jetzt erst war es möglich, das Gewehr beim Abfeuern mit beiden Händen zu halten, jetzt konnte man erst, insbesondere mit dem Wisir, einigermaßen genau zielen, die Treffsicherheit war bedeutend erhöht. Im Jahre 1517, also in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wurde das Abschloß und bald darauf das Schnappschloß erfunden. Beide Vorrichtungen, bei denen sich der durch das Abziehen des Zügels niederfallende Hahn bereits findet, verfolgen die Absicht, durch ineinanderschlagen von

Legierungsstücke aus wurde dies erfreulicher Weise zugesagt.

Eine recht anmutige Debatte entstand beim Reichs-Justizetat, als durch Stadthagen und Singer die „Brausewetterer“ zur Sprache gebracht und dabei unserem gesammten Justizwesen ordentlich ins Gesicht geleuchtet wurde. Sehr bezeichnend war die Aeußerung des Reichs-Justizsekretärs Nieberding: Es bestehe kein Anlaß, die von dem an Gehirn-erweichung kürzlich verstorbenen Berliner Landgerichtsdirektor Brausewetter in letzter Zeit, da er ohne Zweifel schon gänzlich verrückt gewesen war, erlassenen Urtheile einer Revision zu unterziehen!!! Es ist besser, über diese Anklage gar nichts zu sagen, um nicht irgend einen noch lebenden Brausewetter in Aufregung und Thätigkeit zu versetzen. Denken kann sich darüber glücklicher Weise Jeder noch, was er mag. — — —

Fast eine volle Woche wurde der Vorberathung des bürgerlichen Gesetzbuches gewidmet. Auf diese Frage werde ich in meinem nächsten Briefe ausführlicher zu sprechen kommen.

### Die deutschen Metallindustriellen im Jahre 1895.

Ein Handinhandgehen von Lohnreduktionen mit Preiserhöhungen zur Zeit des industriellen Aufschwunges, wie das im verflochtenen Jahre der Fall war, ist eine so eigenartige Erscheinung, daß sie Jedermann, namentlich aber die beteiligten Arbeiter, zum ernstesten Nachdenken veranlassen sollte. Sehr bezeichnend hierfür ist die „Union“, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund. Ihre Produktion von Fertigfabrikaten stieg im Geschäftsjahr 1894/95 auf 188 287 Tonnen gegen 180 866 T. im Vorjahr; 166 898 T. waren Walzfabrikate. Wohl hauptsächlich in Folge der 1894 tief gestandenen Preise, die auch in den ersten Monaten von 1895 noch bestanden, hat die Gesellschaft einen Bruttogewinn von nur 1792 073 M. gegen 2 162 315 M. erzielt. Am Schlusse des Geschäftsjahres lagen für 14,76 Millionen Mark gegen 9,65 Millionen in 1894 Aufträge vor, gewiß ein günstiger Stand und der Geschäftsbericht

Stück Holz befestigte. Von einer Zielvorrichtung keine Spur. Von vorne wurde in das Ding Pulver geschüttet und eine Meißel daraufgeschoben. Durch ein kleines Loch am hinteren Ende des Rohres entzündete man mittelst einer brennenden Lunte das Pulver. Die Kugel flog hinaus. Wie weit und wohin, das hing so ziemlich vom Zufall ab. Wenn es regnete, war überhaupt nichts zu machen. Die bronzenen Läufe wurden bald durch geschmiedete Rohre ersetzt, die an einem Ende mit einem eisernen Keil, später mit einer Schraube verschlossen wurden. Auch erhielt das Zündloch, die Pfanne, einen Deckel, so daß man das Pulver einigermaßen gegen Feuchtigkeit schützen konnte. Einen gewaltigen Fortschritt brachte die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts: das Wisir und das Luntenschloß. Letzteres war nichts weiter als ein Hahn, dessen Mund man durch eine Art Zügel auf die Pfanne niederbrücken konnte. In den Mund steckte man die brennende Lunte. Jetzt erst war es möglich, das Gewehr beim Abfeuern mit beiden Händen zu halten, jetzt konnte man erst, insbesondere mit dem Wisir, einigermaßen genau zielen, die Treffsicherheit war bedeutend erhöht. Im Jahre 1517, also in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wurde das Abschloß und bald darauf das Schnappschloß erfunden. Beide Vorrichtungen, bei denen sich der durch das Abziehen des Zügels niederfallende Hahn bereits findet, verfolgen die Absicht, durch ineinanderschlagen von

spricht auch die Erwartung aus, daß die im laufenden Jahre (1895) eingetretene wesentliche Besserung der Produktion auch eine Besserung der finanziellen Ergebnisse zur Folge haben werde. Das war am 30. Dezember, von wo an die Besserung der Marktlage, wie die Erhöhung der Preise stetig weiter fortschritt und dennoch reduzierte die Verwaltung den Arbeitern des Blockwalzwerkes Anfangs Dezember die Arbeitslöhne mit der üblichen Erklärung, wer die Lohnreduktion nicht annehmen wolle, könne gehen. Letzteres ist offenbar nicht geschehen; da eine bezügliche Nachricht nicht zu lesen war, so ist die Lohnreduktion bei günstigster Geschäftslage in Kraft getreten. Ob wohl ein Arbeiter von der Dortmunder Union organisiert ist und speziell dem deutschen Metallarbeiterverband angehört?

Eine weitere drastische Illustration für das Verhältnis von Arbeit und Kapital und für das Tragen des Mißstos liefert das ebenfalls in Dortmund befindliche Eisen- und Stahlwerk Hsch. Ende 1894 ging durch alle Zeitungen die Notiz, daß in diesem Werke 500 Arbeiter gekündigt worden sei, weil es wegen der von den Kartellen künstlich in die Höhe getriebenen Hoheisenpreise nicht konkurrieren könne; daran knüpfte sich die weitere Nachricht, daß die Firma Hsch nun selbst einen Hochofen errichten wolle. Die Arbeiterentlassungen haben in der That, wenn auch in etwas kleinerer Zahl, stattgefunden und auch der Hochofenplan wurde ausgeführt, allerdings noch nicht bis zur Vollendung. Bald nach den erfolgten Arbeiterentlassungen wurde das Hsch'sche Werk in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und nun liegt bereits der erste Rechnungsabluß vor. Demnach beträgt der 1894/95 erzielte Bruttogewinn 1 249 315 M. gegen nur 660 948 M. in 1893/94 und 649 412 M. in 1892/93. Die Dividende beträgt 7 1/2 Proz. gegen 5 Proz. in den früheren Jahren, welche die beteiligten Mitglieder der Familie Hsch erhalten hatten. Für die neuen Hochofen und Koksanlagen ist eine Anleihe von 3 Millionen M. aufgenommen worden.

Die theuren Hoheisenpreise haben nicht die Erzielung eines fetten Reingewinnes verhindert, aber die Arbeiter wurden ihretwegen mitten im Winter arbeits- und

Eisen und Feuerstein Funken zu erzeugen, die das Pulver auf der Pfanne entzündeten. Auch das Bajonnet wurde um diese Zeit eingeführt. Es ist begreiflich, daß sowohl das Abschloß als auch das Schnappschloß keine besondere Sicherheit in Bezug auf das Entzünden des Pulvers gewährten und daß sowohl der Stein als auch das Eisen sich rasch abnützten, umso mehr, als man ja damals die Härtung des Eisens nicht in der Weise verstand wie heute. Allein zunächst mußte man sich damit begnügen und wenigstens in anderer Weise das Gewehr zu verbessern trachten. Dazu gehörte die in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts fallende Einführung der Papierpatrone, mit der später auch die Kugel durch eine einfache Verschürung verbunden wurde. Auf diese Art ging einerseits das Laden rascher vor sich, andererseits war der Pulverfaß ein gleichmäßigerer, seine Wirkung in Bezug auf den Ferntrag des Gewehres konnte in Beobachtung u. Rechnung gezogen werden. Im Jahre 1786 wurde der Zündfaß erfunden. Die Kriegsjahre, die das 18. Jahrhundert endeten und das 19. einleiteten, brachten eine Reihe von Erfahrungen und Bedürfnissen. Der Soldat konnte nur wenig Munition mitführen, betrug doch das Kaliber (der Durchmesser der Kugel) 13 Millimeter, die Rundkugel hatte einen großen Luftwiderstand zu überwinden, die Treffsicherheit war mit dem glatten Lauf noch immer zu gering, Bersager waren häufig. All dem wurde

brodlos auf die StraÙe gestellt, unbekümmert darum, was aus ihnen und ihren Familien wird. So ist eben der arme Arbeiter immer das Lastthier, auf das alle MiÙen und Nachtheile abgewälzt wurden, während die Vortheile den Kapitalisten zufallen.

Die Preiserhöhungen in der Eisenindustrie zeigen folgende Bewegung. Im September erhöhten die Dillinger Hüttenwerke den Grundpreis für dünne Bleche auf 120 M. per T. Im November beschloÙen die kartellirten rheinischen Walzwerke eine Erhöhung von 5 M. per T. Demgemäß verhandten die Werke folgende Preiskisten mit erhöhten Grundpreisen: Walzeisen (Hufstabqualität), 130 M., Schmiedeeisen 148 M., geschmiedete Radreife 135 M., gewalztes Hufnagelisen 180 M., geschmiedetes Hufnagelisen 186 M. und Schmiedeeisen 133 M. durchschnitts 5 M. Erhöhung der Preise. Im gleichen Moment beschloÙen die kartellirten Rufeisenfabrikanten eine Erhöhung der Preise um 1 M. per 100 Kilo (= 10 M. per Tonne), sowie die Einführung eines Ueberpreises von 1 M. für Nr. 0 und von 50 Pfg. für Nr. 1. Dazu wird bemerkt, daß sämtliche Werke auf lange Zeit hinaus mit Aufträgen versehen seien. Im Dezember erhöhte der Ostdeutsche Sächsisch-Hüttenverein die Preise für Roßguß und Abflußröhren um 5 M. per T. Das Kartell für Baubeschlagtheile beschloÙ auf 1. Januar 1896 eine Erhöhung der Preise um 15%. Im Januar (1896) zeigte der Verband süddeutscher Walzwerke durch Mundschreiben an, daß er den Grundpreis für Walzeisen auf 115 M. Frachtbasis Neunkirchen erhöht hat. Also auch der Todfeind der Koalitionsfreiheit der Arbeiter, der König Stumm, gehört einem Kartell zur Preiskreiberei an und er macht dennoch von dem Koalitionsrecht der Unternehmer den ausgiebigsten Gebrauch. Seinen Arbeiter verbietet er bei StraÙe der Entlassung und wohl auch der schwarzen Liste, sich gewerkschaftlich zu organisiren.

Der Verband der Grobblechwalzwerke erhöhte die Preise für Kesselblech um 5 M., für Reservoirblech um 2,50 M. Mitte Januar standen die Preise für Martin-Kesselbleche auf 130 M., Martin-Reservoirblech 120 M., Thomas 115 M. Der süddeutsche Trägerverband in St.

abgeholfen. Das Kaliber wurde auf etwas über 10 Millimeter verkleinert, an die Stelle der Rundkugel trat das zylindrische, vorne zugespitzte Geschöß, der glatte Lauf wurde durch den gezogenen ersetzt, das heißt, es wurden an der Innenfläche desselben schraubenförmig gewundene Rippen angebracht, die Züge, in welche sich das Geschöß einpressen mußte. Die schraubenartige Windung der Züge brachte das Geschöß in Drehung, die natürlich auch außerhalb des Laufes sich fortsetzte und dadurch eine leichtere Ueberwindung des Luftwiderstandes herbeiführte. Durch die Verwendung des Zündsatzes in Kapseln endlich wurden einerseits Versager ziemlich selten gemacht, andererseits der Pulverraum nach rückwärts fast vollständig geschlossen, so daß die ganze Expansivkraft der Pulvergase nach vorwärts auf das Geschöß wirkte. Damit war der Vorderlader auf der Höhe seiner Entwicklung angelangt. Eine Feuerförmigkeit von fünf bis sechs Schüssen in der Minute war seine Maximalleistung, 1000 Schritte ungefähr der größte Ertrag des Gewehres.

So standen die Dinge, als zum ersten Male im Jahre 1866 eingehende Erfindungen mit einem Hinterlader gemacht wurden. Das preussische Zündnadelgewehr hatte sich im Kriege gegen Oesterreich trefflich bewährt, die nächste Folge war die allgemeine Einführung des Hinterladersystems, sei es auch vorläufig nur durch Umgestaltung der Vorderlader (Wängel). Gleichzeitig wurde auch die

Johann, dem jedenfalls Stumm auch angehört, erhöhte die Trägerpreise um 3 M. Die massenhaften Grubenbesitzer beschloÙen die Erhöhung der Roßeisenpreise von 90 auf 95 M. Auch die süddeutschen Drahtstiftfabrikanten erhöhten die Preise und ebenso lieÙen die Schwarzwälder Maschinenfabrikanten Preiserhöhungen eintreten. Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt wird gemeldet, daß in der Kleinisenindustrie die Preiserhöhungen an Ausbehung zunehmen. Natürlich sind die andern Branchen, wie die Maschinenindustrie, in der Erhöhung der Preise nicht zurückgeblieben, deren Durchführung der gute Geschäftsgang recht erleichtert. Wie sehr derselbe alle Geschäftszweige erfaßt hat, zeigt ein Bericht aus Neuenhaid, wonach die dortige Stahl- u. Eisenindustrie sehr gut beschäftigt ist. „Ziegel-, Raffinir- und Puddelstahl, erfrenen sich eines stetig wachsenden Absatzes und zwar nicht nur am Platze selbst, sondern auch im Auslande. Eine besonders lebhaftige Thätigkeit herrscht schon das ganze Jahr hindurch in der Herstellung von Werkzeugen aller Art, als: Feilen, Sägen, Hobeleisen, Stechbeitel, Zangen, Klappen und Schrauben, wie auch die Schlittschuhfabriken ein flottcs Geschäft zu verzeichnen haben.“

Gegenüber dem noch im vorigen Sommer gezahlten Preise betragen Ende Dezember die Erhöhungen: für Roßeisen 7 M., Stahlbleche 6 M., Platinen und Knüppel 10 M., Stabstahl 11 M., Draht 15 M., Gr. hbleche 12,50 bis 15 M., Feinbleche 15 bis 18 M. per T. Bei einer Submission der Eisenbahndirektion Berlin, die Mitte Januar stattfand und an der Oberschlesien und Rheinland sich beteiligten, basirten die Offerten auf folgenden, jetzt geltenden Grundpreisen: Stabstahl in Schweifeisen 120 bis 135 M., in Flußeisen 105 bis 110 M., Bandstahl 115 M., Winkelstahl 102 bis 110 M., Grobbleche in Flußeisen 125 bis 130 M., Reservoirblech 110 M., Schweifeisen-Resselblech, Mantelblech 160 M., Bördblech 190 M., Feuerblech 220 M., Resselplatten 120 bis 140 M., Feinbleche 115 bis 130 M. per T. —

Eine Verminderung des Absatzes hat die Preiserhöhung nicht zur Folge gehabt. Nach der Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller

Metalldrucke eingeführt, die nach rückwärts dadurch einen vollkommen geschloÙen Abfluß ermöglichte, daß die Kraft der Pulvergase selbst die Seitenwand der Patronenhülse an den glatten Laderaum anprekte. Der erste derartige Hinterlader in Oesterreich war Wernbl M/67\*). Trotzdem die Feuerförmigkeit bei dem Hinterlader eine bedeutend größere war als früher, genügte sie den konkurirenden Militärmaschinen nicht, man schritt zum Repetirsystem. Obwohl der Gedanke eines Repetirgewehres nicht so neu war, so litt doch noch lange alle Systeme an dem Uebelstand, daß die Füllung des Magazins geraume Zeit in Anspruch nahm, im Gefechte selbst also nicht mehr durchgeführt werden konnte. Nun lag aber die Befürchtung nahe, daß der Soldat das vor dem Gefechte gefüllte Magazin bereits zu einer Zeit repetiren lasse, wo es noch nicht so nothwendig sei, und daß er gerade im Momente einer Gefechtskriege, wo die höchste Ausnützung der Feuerförmigkeit plagreifen soll, wieder einzeln laden müsse. Diesem Uebelstand half in Oesterreich Mannlicher durch sein Repetirgewehr M. 86 ab, indem er die gesammte Munition in kleine Blechrahmen zu je 5 Stück abjurirte. Jeder Rahmen kann mit Leichtigkeit in das Gewehr gebracht werden, daselbe ist also immer „repetirbereit“. Im Jahre 1888 wurde das Kaliber von 11 Millimeter auf 8 Millimeter verringert, worauf die Patrone nur mehr circa 30 Gramm wog,

\* M. 67 heißt: Modell aus dem Jahre 1867.

hat in 1895 die Roßeisenproduktion Deutschlands 5788 798 T. betragen, gegen 5539 322 T. in 1894. Davon waren 1524 334 T. Puddel-Roßeisen und Spiegeleisen, 444 495 T. Bessener-Roßeisen, 2 898 476 T. Thomas-Roßeisen und 921 493 T. Gießerei-Roßeisen. Auf die einzelnen Gruppen vertheilt sich die Produktion folgendermaßen; nordwestliche Gruppe 2765 427 T. gleich 47,8 Proz., östliche Gruppe 581 451 T. gleich 9,2 Proz., norddeutsche Gruppe 264 923 T. gleich 4,6 Proz., süddeutsche Gruppe 974 685 T. gleich 16,8 Proz. und südwestdeutsche Gruppe 1252 312 T. gleich 21,6 Proz. Erwähnenswerth ist, daß von der Produktion an Bessener-Roßeisen der größte Theil mit 82,2 Proz. auf die nordwestliche Gruppe entfällt. Die süddeutsche Gruppe hat einen verhältnismäßigen starken Antheil (31,4 Proz.) an der Produktion von Gießerei-Roßeisen, die östliche Gruppe ist an der Produktion von Puddel- und Spiegeleisen mit einer ansehnlichen Quote (21,5 Proz.) betheiligt.

Daß das verfloßene Jahr ein gutes Kapitalistenjahr war, das zeigen auch die Gründungen von Aktiengesellschaften. Es wurden deren 161 mit 250,68 Millionen Mark Kapital gegründet, gegen nur 92 mit 88,26 Millionen im Jahre 1894, 95 mit 77,26 Millionen in 1893, 127 mit 79,82 Millionen in 1892, 160 mit 90,24 Millionen in 1891, 236 mit 271 Millionen in 1890 und 236 Gesellschaften mit 402,54 Millionen in 1889. Im Durchschnitt kam die größte Summe auf das einzelne Unternehmen mit 1,56 Millionen auf 1895. Unter den Gründungen des verfloßenen Jahres stehen zunächst 28 Eisenbahnen und sonstige Transportanstalten mit 48,94 Millionen Mark, 11 Banken mit 54,20, 12 Bergbau, Hütten- und Salinen-Gesellschaften mit 28,47, 18 Gesellschaften für Metallverarbeitung u. Maschinenindustrie mit 28,37, 9 baugewerbliche Gesellschaften mit 18,59, 17 Brauereien mit 16,12, 10 chemische Fabriken mit 8,33, 2 Textilindustrie-Unternehmungen mit 6,25, 2 Versicherungsgesellschaften mit 5,50, 4 Industrie-Gesellschaften für Erden und Steine mit 3,98 Mill. Mark u. s. w.

Unter den neuen Aktiengesellschaften der Maschinenindustrie sind eine Anzahl,

im Jahre 1890 wurde das sogenannte rauchschwache Pulver eingeführt, das die Anfangsgeschwindigkeit des Geschößes auf 620 Meter pro Sekunde steigerte und gestattete, daselbe bis auf 5000 bis 6000 Schritte hinauszuschleudern.

Da es keineswegs Aufgabe sein kann, an dieser Stelle eine eingehende Beschreibung der modernen Feuerwaffen zu liefern, sondern es sich bloß darum handelt, zu zeigen, daß die Technik in Verbindung mit der modernen Metall-Industrie auch auf diesem Gebiete Bewunderungswürdiges geschaffen, so soll auch die Erörterung des gewählten Beispiels, des Mannlicher-Repetirgewehres, in jenem Rahmen bleiben, der einen bloßen Ueberblick über die Leistungen desselben gestattet.

Der Lauf des genannten Gewehres ist aus Stahl hergestellt. Das Kaliber ist 8 Millimeter, die Wanddicke, die übrigens nach rückwärts zunimmt, circa 4 Mill. An das rückwärtige Ende des Laufes schließt sich eine röhrenförmige Fortsetzung desselben, in welche sich von rückwärts der zylindrische Verschußkolben einschließen läßt. Oben und unten hat diese Fortsetzung, das Verschußgehäuse, je einen rechteckigen Ausschnitt, ungefähr von der Länge der Patrone (circa 8 Centimeter) und etwas breiter als dieselbe. An die untere Ausnehmung schließt sich sackartig ein aus Stahlblech gefertigter Kasten von der Form eines verschobenen Quadrates. Ist nun der erwähnte Verschußkolben geschlossen, so füllt er die ganze röhrenförmige Fortsetzung des Laufes aus und

welche keine neuen Unternehmungen darstellten, sondern umgewandelte Einzelunternehmungen. So ist die Koch'sche Nähmaschinenfabrik und Eisengießerei in Bielefeld mit 1 Million Aktienkapital Gesellschaftsunternehmen geworden, ebenso die Falck'sche Metallwarenfabrik in Altona mit 1,15 Mill.; die Seebeck'sche Schiffswerft, Maschinenfabrik und Trockendock in Geestemünde mit 800 000 M., die Viktoria-Fahrradwerke von Frankenburg u. Ottenstein in Nürnberg mit 1 1/4 Mill. u. s. w. Daß mit dieser Umwandlung die Kapitalisten ein gutes Geschäft machen, beweist das erste Geschäftsjahr der 1894 in einer Aktiengesellschaft umgewandelten Adler-Fahrradwerke von Meyer in Frankfurt. Die Gesellschaft machte einen Bruttogewinn von 1 139 250 M. und einen Nettogewinn von 581 012 M., aus dem die Aktionäre 15 Proz. Dividenden erhalten haben.

Erwähnenswerth ist der wirtschaftliche Eroberungszug, den die deutschen Industriellen in Ostasien unternahmen. So wurde jüngst gemeldet, daß der Direktor des Steintiner Vulkan in China sei, um Aufträge entgegenzunehmen und ferner zum gleichen Zwecke auch Vertreter der Dortmunder Union und der sächsischen Maschinenfabrik Hartmann. Außerdem seien auch chinesische Unterhändler in Deutschland, um Bestellungen zu machen. Die Meißner Eisengießerei u. Maschinenbauanstalt hat bereits die Erstellung der vollständigen Einrichtung für eine in Nordchina zu errichtende Dampfziegelei in Auftrag erhalten.

In Reuß-Geerdt bei Köln errichtet die preussische Eisenbahnverwaltung eine staatl. Waggonfabrik, weil die Privatwaggonfabriken mit Aufträgen überhäuft sind und der Minister raschere Deckung des eigenen Bedarfs ermöglichen will.

Wir fürchten schon jetzt die riesige Arbeitslosigkeit, wenn wieder ein Krach eintritt, der kommen wird, da wie Ebbe und Fluth sich in der kapitalistischen Gesellschaft Aufschwung und Krise gegenseitig abblsen. Das Kapital macht aber inzwischen seine reiche Goldernie und bet einer neuen Krise hält es sich möglichst schadlos durch umfassende, weitere Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse, die aus jeder Krise erbärmlicher hervorgehen, ohne sich während eines neuen Auf-

stößt mit seiner vorderen kreisförmigen Grundfläche, dem Verschußkopf, an das rückwärtige Ende des eigentlichen Laufes an. Wird er zurückgezogen, so ragt er zur Hälfte rückwärts aus dem Verschußgehäuse heraus, die vordere Hälfte des Gehäuses ist also jetzt leer. Da nun in dieser vorderen Hälfte die erwähnten Ausschnitte sich befinden, so läßt sich jetzt durch dieselben in den Kasten etwas einführen. Hier hinein steckt man die in ein Magazin gelagerten Patronen. Je fünf Patronen sind nämlich nebeneinander in einem einfachen Blechrahmen gelagert, sie sind magazinirt. In dieser Abjurirung bilden diese fünf Patronen ein Ganzes, können also mit einem Handgriff in den Kasten geschoben werden. Schiebt man nun den Verschußkolben wieder in das Gehäuse hinein, so stößt sein Kopf (s. o.) an die Bodenplatte (s. u.) der obersten befindlichen Patrone und schiebt sie vor sich aus dem Magazin heraus in den Lauf hinein. Die übrigen vier Patronen sind mit dem Magazin unter der vorderen Hälfte des Verschußkolbens im Kasten. Durch das Herausziehen und Hineinstoßen des Verschußkolbens wurde gleichzeitig die sammt dem Schlagbolzen im hohlen Verschußkolben gelagerte Schlagfeder gespannt. Drückt man nun an dem Zügel, so wird die Hemmung der Schlagfeder frei, die Feder dehnt sich aus und schiebt den stabförmigen Bolzen rasch und kräftig nach vorwärts. Der letztere beißt vorne eine Spitze, welche durch ein Loch im Verschußkopf auf die in die

schwimmend wieder erholen zu können. Das Salz muß sonach immer sein: Reichwerden der Reichen, Armerwerden der besitzlosen Arbeiterklasse!

### Aus der Krupp'schen Fabrik.

Uns Essen schreibt man der „N. Stg.“: Durch die Blätter ging dieser Tage eine Schilderung von Zuständen in dem „Königreich Stumm“, die auf diesen „alten patriarchalischen Hammerhämmer“ und sein „väterliches Regiment“ ein großes Licht warfen. Angeregt durch jene Skizzen „König.“ Stumm'scher Neglerungsmaximen sei es uns gestattet, durch Mittheilungen aus dem Reiche des kapitalistischen Zwillingbruders des Kammereichener Herrschers, des „Kanonenkönigs Krupp“, das Bild väterlicher Fürsorge deutscher Großkapitalisten etwas zu vervollständigen.

Während Stumm in der Tagespresse der Sozial-Litteratur als der Vertreter des rückwärtsloren, autokratischen Kapitalisten gezeichnet wird, erfreut sich der Essener Großkapitalist einer fast grenzenlosen Popularität als humaner Arbeitgeber. Dem Wilde Krupps fehlen die Striche schroffer, selbstherrlicher Willkür. Und sagen wir es gleich: Mit Recht! Der Kanonenkönig ist als Person ein sehr lebenswürdiger, durchaus nicht gehässiger Charakter, dessen Anständigkeit auch von uns gern anerkannt wird. Uns sind Duzende von Fällen bekannt, wo Krupp durch persönliche Eingreifen die Härte seiner Beamtenhierarchie gemildert hat, d. h. soweit er konnte. Doch davon später.

Wir sagten schon: Beamtenhierarchie, und durch dieses eine Wort ist der Zustand auf den Werken Krupps vollauf gekennzeichnet. Krupp bedeutet für seine Fabrik als Person gar nichts. Seine Beamten, vom obersten Prokuristen bis untersten Vogenschreiber und Kolonnenführer sind im wahrsten Sinne des Wortes Herren auf den Fabriken Krupps. Ein eisernes Band, geschmiebet vom gemeinamen Interesse, umschließt die große Beamtenchaar. Der Nepotismus steht in höchster Blüthe. Nirgend mehr wie bei Krupp gilt das Wort: Wer den Papst zum Beiter hat, kann Kardinal noch werden. Dem Uneingeweihten ver-

mag man dies gar nicht so zu erklären, wie es wohl zum völligen Verständnis nöthig wäre. Hat z. B. ein Meister einen Sohn, dem er irgend ein Handwerk lernen lassen will, dann kommt der Junge mit zur Fabrik, wo alle Meistersvertreter sind. Der eingetretene Jüngling erfreut sich dann sofort der größten Sympathie seines Meisters. Es ist der Sprößling eines „Vernfskollegen“, und wer weiß, ob nicht die Zeit kommt, in der auch dessen Dienste in einem ähnlichen Falle angesprochen werden müssen? Die Nebenarbeiter dieses Beamtensohnes sehen aus alter Gewohnheit in diesem jungen Burschen auch sofort einen „Meister-Aspiranten.“ Schmiedler und Augenbiener suchen die Freundschaft dieses Jungen, denn er weiß, wozu es hilft? So ein Bursche, dessen Intelligenz oft genug keine besonders imponirende ist, erhält dann natürlich eine sehr hohe Meinung von sich und kann leicht anmaßend und frech werden. Wir wollten es aber seinem Beirathen nicht rathen, seine Frechheit so zurechtzuweisen, wie sie es verdient. Der Werkmeister würde die Beleidigung seines Schütlings so oder so scharf ahnden. In einem Alter, wo andere junge Leute noch als Unmündige erachtet werden, bekleidet dann ein solcher Meistersohn schon eine einflussreiche Stellung als Monteur oder Vorzeichner. Und nicht selten zum Schaden der Firma. Uns ist z. B. ein Fall bekannt, wo ein noch nicht militärpflichtiger Meistersohn einen „Bock“ schoß, der zu seiner Reparatur mindestens 500 M. erforderte. Andere „gewöhnliche Sterbliche“ werden in einem solchen Falle bestraft, degradirt oder sogar entlassen, wenn ihnen ein Unglück in der Arbeit zustößt. Dem „Meisteraspiranten“ geschieht nichts, seine Karriere wird durch solche Zwischenfälle nicht verdoeben. Die Beamtenkaste läßt ihren Angehörigen nicht fallen. Es müßten denn solche grobe Verstöße vorkommen, daß ihre Vertuschung nicht mehr möglich ist. Dann aber geschieht dem Burschen nichts weiter, als daß er in eine andere Werkstatte versetzt wird, hier vielleicht sogar höheren Lohn erhält und bald wieder auf der Meisterkandidatenliste figurirt.

Eine Werkstatte gibt es im Kanonenressort der Essener Fabrik, der sog. Fahr-

zeugbau, dessen Meister auf der ganzen Fabrik durch seine Strenge bekannt ist. Durch ein rückwärtslores, wohlbedachtes System hat dieser Mann vielleicht der Firma unmittelbar materiellen Vortheil verschafft, aber manche seiner Untergebenen sind durch dieses System gezwungen, zu humpeln und zu schmeicheln. Im Fahrzeugbau herrscht, wie vielfach auf der Krupp'schen Fabrik, das Kolonnen-system. Ist nun ein Kolonnenführer nicht gefügig, dann erhält er so schlecht bezahlte Arbeit, so schlecht eingeführte Arbeiter, daß der Arme bald unbeliebig und rückgratlos wird. Mit Thränen in den Augen haben uns alte ergraute Arbeiter oft erzählt, wie rückwärtslos sie behandelt werden. Kosenamen, deren Duft an die „Kasernehoffblüthen“ erinnert, werden diesen Leuten, die oft 20—30 Jahre schon bei Krupp arbeiten, an den Kopf geworfen. Und die Armen dürfen nichts darauf erwidern. Thun sie es, dann „fliegen sie“ ohne Weiteres zum Tempel hinaus. Also Verschlucken des Grimms, Verbergen der Wuth, ist ihr Theil.

Dieser Absolutismus erhält einen noch unangenehmeren Geschmack, wenn sich ein solcher Meister als „Gönner des Gesanges“ aufspielt. In vielen Werkstellen der Fabrik besteht ein Gesangsverein, dessen Seele der Meister ist. Wer dem Verein nicht angehört oder dessen Veranstaltungen fern bleibt, kommt auf die schwarze Liste. Da muß nun ein von Unmuth verzehrter Arbeiter auch noch der „ehren Rufkunst“ seinen Tribut zollen. Ist das nicht ein Mißbrauch der edlen Sangeskunst?

Ueberall schwingt das absolute Meisterthum, gegenüber dem sogar die hohen Beamten oft ohnmächtig sind, die Geißel. In einem Betrieb erinnert die „Zucht“ sogar lebhaft an den Despotismus Väterchens an der Moskwa. Kein, oder nicht der geringste Widerspruch wird geduldet. Schrankenlos herrscht die Willkür des gewaltigen Betriebsführers. Szenen von krasser Ungerechtigkeit kommen dort vor, die einem ehrlichen Menschen das Blut zum Sieden bringen. Die Arbeiter müssen aufsehen, wie ihr gutes Recht mit Füßen getreten wird und dürfen dennoch nicht mucken. Hilfe an sicherer Stelle, das weiß jeder Arbeiter, wird

von 8 Millimeter und ist innen mit vier schraubenförmig gewundene Vertiefungen, den Zügen, versehen. In diese gräbt sich der Stahlmantel des Geschosses ein und verlegt es in Rotation. Im Laufe dreht sich das Geschöß 2 1/2 mal um seine Längsaxe.

Das ganze Gewehr hat eine Länge von 1 Meter 28 Centimeter und ein Gewicht von 4 1/2 Kilogramm. — Die Patrone hat eine Gesammllänge von 76 Millimet. und ein Gewicht von 28 1/2 Gramm. Ein gefülltes Magazin wiegt circa 161 Gramm. Das Geschöß selbst ist circa 32 Millimeter, also fast viermal so lang als sein Durchmesser und besitzt circa 16 Gramm Gewicht. Die Pulverladung ist 2 3/4 Gramm schwer. Dieselbe treibt das Geschöß mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 620 Meter aus dem Laufe hinaus; dasselbe dreht sich dabei in einer Sekunde circa 900 mal um seine Längsaxe. Der größte Ertrag des Gewehres ist zwischen 5000 und 6000 Schritten, den Schritt zu 75 Centimeter gerechnet. — In Eichenholz dringt das Geschöß auf 600 Schritte 30 Centimeter, in Erde gleichfalls 30 Centimeter, in Sand 27 Centimeter tief ein. Auf 3000 Schritte ist die Eindringungstiefe in Holz 7 bis 12 Cm.; Eisenplatten bis 8 Millimeter werden auf 200 Schritte durchschlagen, erst Platten von 20 Millimeter Stärke sind schußsicher. Selbst 8 Millimeter dicke Stahlplatten werden auf 100 bis 150 Schritt Distanz noch durchschlagen. Ein geübter Soldat vermag, wenn es noththut, 25 bis 30

ihm selten. Die Beamtenhierarchie wacht ängstlich über die „Autorität“ ihrer Stufenmitglieder. Höchstens, daß der betreffende Beamte geheim von seinem Vorgesetzten einen Mißfall erhält, äußerlich geschieht ihm nichts und nicht selten muß der Arbeiter über die Klinge springen.

Wer nicht einen guten Fonds von Willens- und Charakterstärke besitzt, wird auf der Krupp'schen Fabrik zum vollendeten Kriecher und Augenbiener. Das „freie, deutsche Manneswort“ ist verpöbht. Spionerie und Hinterthürenpolitik ist gang und gäbe. Moralisch gerädert wird der Arbeiter von unabhängigen Sinn. Steht man, wie Männer, ohne zu opponiren, mit lächelndem Munde sich die schreiendsten Ungerechtigkeiten gefallen lassen, so kann man sich der Entrüstung nicht erwehren.

Und doch muß man diese Geknechteten bedauern. Thatsächlich verdient man bei Krupp gerade nicht den schlechtesten Lohn, und die Großartigkeit des Betriebes verbürgt dem Arbeiter eine relativ sichere Existenz. Dies sind die Gründe, die so manchen ehrlichen Arbeiter trotz seines Unmuths an die Krupp'sche Firma fesseln. Lieber moralisch leiden und zu essen haben, als physisch durch Arbeitslosigkeit zu Grunde gehen, so denken die meisten. Einige der sogenannten „Wohlfahrtseinrichtungen“ sind sehr problematische Institute. Durch die Pensions- und anderen Klassen wird der Servilismus im „Königreich Krupp“ nur zur noch schöneren Blüthe gebracht.

Wie schon bemerkt, trifft den Firmeninhaber, den Kommerzienrath Fr. Krupp, an diesen Zuständen keine Schuld. Sein persönliches Wirken ist für seine Werke völlig bedeutungslos. Der Großkapitalist ist ganz in den Händen seiner Beamten. Hierfür ein Beispiel:

Ein Arbeiter hatte 1893 aus Anlaß der Wahl für Stöbel (Zentrum) gewirkt. Sein Werkmeister „brückte“ ihn nun. Dann wurde der Arbeiter krank. Auf ärztliches Urathen machte er Spaziergänge und kam so auch in den Bragg'schen Forst bei Bredebei, wo er dann den Herrn Krupp persönlich traf. Der Arbeiter erzählte Krupp sein Verhältniß mit dem Meister und Krupp versprach Abhilfe. Bei Wiederaufnahme der Arbeit stellte der Meister den Arbeiter wohl

Schüsse in der Minute abzugeben. Die Wunden, die er dabei schlägt, sind keineswegs so platt, wie man ursprünglich angenommen, sondern erweitern sich gegen die Austrittsstelle des Geschosses trichterförmig.

Der wichtigste und originellste Theil der Erfindung Mannlicher ist der Patronenrahmen, das Magazin. Dieses gestattet auch im aufregendsten Gefechte immer je fünf Patronen gleichzeitig zu laden, während bei älteren Systemen, wie erwähnt, die Patronen einzeln in den Repetirbehälter gebracht werden mußten, wozu nur einmal, vor dem Gefechte Zeit war.

Trotz der geradezu furchtbaren Wirkung, welche die modernen Gewehre besitzen, finden wir die Militärstaaten Europas doch noch immer auf der Suche nach Verbesserungen. In Oesterreich werden z. B. schon längere Zeit Versuche gemacht mit einem Sechsmillimetergewehr, welches eine noch größere Anfangsgeschwindigkeit haben soll und gestatten würde, den eintägigen Munitionsvorrath per Infanterist von 140 auf 200 Patronen zu erhöhen. Weiterhin beschäftigt man sich mit dem Problem, das Hin- und Herschießen des Kolbens durch einen Mechanismus besorgen zu lassen und so die Feuer Schnelligkeit zu erhöhen. Es wird nicht lange dauern, so werden wir von einem neuen Gewehre hören, und die Delegationen werden wieder, blutenden Herzens zwar, aber mit patriotischem Pflichtgefühl, ungezählte Millionen aus den Taschen des Volkes zu bewilligen haben. (Schluß folgt.)

Bodenfläche der Patrone eingelassene Kapsel schlägt, die ja nach dem Gefagten direkt vor diesem Boche lagert. Die Pulverladung entzündet sich an dem Funken der Kapsel, der Schuß geht los. Wird jetzt wieder der Kolben zurückgezogen, so greift ein an der rechten Seite desselben angebrachter Haken in den vorstehenden Rand des Bodens der Patronenhülse ein, zieht sie mit sich aus dem Laufe und wirft sie nach rechts aus dem Gehäuse. In dem Augenblicke, wo der Kolben die beiden Ausnehmungen des Gehäuses wieder vollständig frei gemacht hat, drückt eine im Kasten von unten nach oben wirkende Feder die nächste Patrone im Magazine genügend empor, so daß sie beim Zustoßen des Kolbens von dem Kopfe desselben wieder mitgenommen und in den Lauf geschoben werden kann. Durch das Hin- und Herschießen des Kolbens ist auch die Schlagfeder wieder gespannt, das Gewehr ist wieder schußbereit. Derselbe Vorgang wiederholt sich fünfmal. Wenn die letzte Patrone das Magazine verlassen hat, fällt dasselbe durch einen rechteckigen Ausschnitt in der unteren Begrenzungsfläche des Kastens aus demselben hinaus, der Kasten ist jetzt vollkommen leer und nach Abgabe des fünften Schusses und Rückziehen des Kolbens zur neuerlichen Aufnahme eines vollen Magazins bereit. Der Handgriff des „Ladens“ ist also nur nach jedem fünften Schusse zu machen. Zwischen den einzelnen Schüssen genügt das Hin- und Herschießen des Kolbens.

Die Patrone, von der schon öfter gesprochen wurde, die sogenannte Metall-Einheitspatrone besteht aus der Patronenhülse, der Kapsel, der Pulverladung und dem Geschöß.

Die Patronenhülse ist ein aus Messing hergestellter, nach vorne verjüngter Cylinder mit einem Durchmesser von circa 12 Millimeter. Die Verjüngerung hat entsprechend dem Geschöß 8 Millimeter Durchmesser. Rückwärts ist die Hülse durch einen Boden geschlossen, der etwas über den Cylinder hervorragt. Das Ganze ist aus einem Stück gezogen und wird fast durchwegs maschinell hergestellt. In die Mitte des Bodens ist die Kapsel eingesetzt. Das Geschöß, vorne in die Hülse eingesetzt, stellt ebenfalls ein Cylinder dar mit abgerundeter Spitze. Es besteht aus Hartblei und ist mit einem Stahlmantel überzogen. Die in der Hülse befindliche Pulverladung besteht aus sogenanntem rauchschwachen Pulver, einem Nitropräparat, das thatsächlich fast keinen Rauch gibt.

Um die Vorstellung des ganzen Gewehres und seiner Wirkungsweise zu erhöhen, mögen hier noch einige Daten folgen: Es braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, daß die gesammten Eifentheile des Gewehres in einem Schaft gelagert sind, der rückwärts wie in den Kolben übergeht. Derselbe ist aus Nußholz hergestellt und derart dimensionirt, daß der Rückstoß beim Schusse möglichst wenig fühlbar wird. Der Lauf hat eine Länge von 76 1/2 Centimeter, ein Kaliber

wieder ein, wußte ihn aber dann so zu drangsalten, daß er eine andere Werkstatt aufsuchte. Dann der Beamten-Hierarchie wiederholte sich hier bald dieselbe Geschichte, so daß der Arbeiter die Kündigung nahm. Er schrieb dann an Krupp und dieser erwiderte ungefähr: „Ich muß meinen Beamten die Regelung der Werkstätten überlassen!“ Dem Briefe lag ein 50 M. Schein bei als Pfaster.

Dieser Vorgang läßt deutlich das Verhältnis des Fabrikbesizers zu seinen Beamten erkennen. Dies Verhältnis ist typisch für unsere wirtschaftliche Entwicklung. Den Händen des Kapitalisten ist die Leitung seines Etablissements entzogen. Die Beamten-Hierarchie liefert den Reingewinn an den Unternehmer ab, hat aber diesen hauptsächlich in der Leitung und Verwaltung des Unternehmens ersetzt, ein Kollektivismus, dessen schlimme Folgen nur durch den noch größeren Kollektivismus der Gesellschaft gehoben werden können.

**Ein Jeder soll Agitator sein.**

Unter diesem Titel schreibt ein Mitarbeiter des „Gewerkschafter“:

Winter, Eis und Schnee! Welch gemischte Gefühle verursachen nicht diese drei Worte. Für den Kapitalmenschen, der sich des Morgens zum Aufstehen bequem, um „Guten Morgen, Feierabend!“ zu sagen, der den Winter nicht anders kennt, als daß er ihm neben guter Speise und Trank und warmer Kleidung Eis-sport und Schlittensfahrt bietet — ja, für solch ein glückliches Geschöpf haben die Worte: „Eis und Schnee“ keinen solch entmuthigenden Sinn, wie für den armen Arbeiter. Bei den Kohlenbaronen erst recht nicht, denn bei steigender Kälte wächst gerade deren Profit. Dem armen Arbeiter aber zeigt sich die häßliche Rehrseite der heutigen Gesellschaftsordnung. Bei ihm ist Arbeitslosigkeit, hungriger Magen bei ungenügender Kleidung die traurige Tagesparole.

Wenn solch ein Arbeitsloser nicht für ein braves Weib und liebe Kinder zu sorgen hat, wenn er nur allein für sich das Nöthigste heranschaffen muß, dann müßen für manchen beherzten Menschen, welcher noch keine bittere Noth gelitten, die Umstände nicht so entmuthigend wirken, als bei einem Familienvater; dann fängt das „Walzen“ an. Wer aber schon gewandert ist bei Schnee und Eis, mit leerem Magen, keinen Heller in der Tasche, das Geld der letzten Böhnung schon längst verbraucht, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und „fechtend von Thür zu Thür, immer, um das nackte Leben zu erhalten, in Angst vor Gendarmen und von Hundstaken angebellt, der hat kein Sehnen nach dieser Wandererschaft.

Wie ist dem aber abzuhelfen? Die heutige kapitalistische Gesellschaft thut es gewiß nicht. Im Gegentheil, die Arbeitslosigkeit und bittere Noth vermehren den Kapitalprofit. Den hungrigen Wanderer spielt der Kapitalist gegen den noch in Arbeit stehenden Arbeiter aus. Will sich ein Arbeiter zu dieser traurigen Rolle nicht gebrauchen lassen, dann hat er Fürsorge dagegen zu treffen, daß er nicht in die äußerste Noth kommt. Dies ist aber nicht in dem philisterhaften Sinn gemeint: „Spare in der Zeit, so hast Du in der Noth“ — sondern ich meine damit den Anschluß an die Gewerkschaftsverbände.

Es gibt für jeden einen passenden Verband. Ist der Anschluß an den Branchen-Verband nicht möglich, durch örtliche Umstände usw., so sind doch Verbände von Nichtgewerblichen vorhanden, welche Leben aufnehmen. Wie Mancher ist hoffnungsvoll, den „Himmel voller Geigen sehend“, die Muttergroßen in der Tasche

und die philisterhafte Belehrung seines Innungslehremeisters im Kopf, aus der Heimath gewandert, so daß er glaubte, der Verbindung mit seinen Klassen-genossen nicht bedürftig zu sein. Und doch, wie viele sind trotz der iltlichen Redensart, „wer arbeiten will, kann Arbeit finden“, zu Grunde gegangen. Erst arbeitslos, dann auf der Wandererschaft, vom Gendarm beim „Fechten“ erstoppt und ins Gefängniß wandern, ist im Handumdrehen geschehen. Ist es dann, wenn der Arbeitslose aus dem Gefängniß entlassen wird, anders geworden? Nein, er hat keinen Rückhalt an einer Gewerkschaft, wo das Nöthigste für ihn gethan wird. Seine Legitimation ist „gestempelt“, er ist dadurch für die Sicherheits-polizei gezeichnet. Findet solch ein Unglücksvogel nicht sofort Arbeit, wie dann? Ja, dann fängt er das unglückliche Leben von neuem an. Der Magen macht sehr Recht geltend, Nachquartier muß auch sein, also wird weiter „gefächert“. Das geht nicht lange und dann marschirt er wieder hinein ins „Loch“. Im Wiederholungs-falle wird nunmehr der arbeits-scheue „Bagabund“ nicht nur zu einer empfindlichen Gefängnißstrafe, sondern auch zu Korrekthons-haft verurtheilt. Was wird nun aus solch armen Teufeln? Hat er keinen festen Charakter, keinen undiegsamen Sinn, so geht solch ein Mensch im Strudel des Unglücks unter, er wird unbrauchbar für die menschliche Gesellschaft.

Es fragt nun wohl Mancher, ja, wie kann ich da helfen, wie soll ich dagegen agitatorisch thätig sein? Sehr einfach. Gewiß hat doch ein jedes Verbandsmit-glied an der Gewerkschaftsbewegung ein Interesse? Da bietet der Winter mit seiner Arbeitslosigkeit manche Gelegenheit für die Agitation. Nicht nur, daß die Genossen zu propagandistischen Zwecken aufs Land gehen, nein, viele, welche belehrt werden können, kommen in unsere Wohnung. Wenn solch ein armer Teufel uns anspricht mit dem alten Sprüchlein: „Ein arbeitsloser Handwerks-gesell“, oder „ein armer Reisender“, der wohl auch ängstlich nach der Wohnung des Wacht-meisters fragt, seht ihn Euch doch jedes Mal gründlich an, wie er mit seinen ausgefrorenen Händen knapp die Gabe verbergen kann, welche ihm gereicht wird. Da wird nun ein Jeder finden, daß, wenn er den Fremden fragt: Sind Sie in keinem Unterstützungs-Verband? — gerade die, welche mit Nein antworten, die Heruntergekommensten sind.

Hier gilt es einzusehen und zu agi-tiren für die verschiedenen Verbände und Vereine. Es braucht hier Niemand ein großer Redner zu sein, um solch einen Arbeitslosen über die Vortheile der Ver-bindung und ihren Nutzen für die Ar-beiterfrage zu belehren.

Da ist es sehr oft die beste Zeit, Leute, welche aus Dummheit oder Gleich-giltigkeit der Arbeiterbewegung fern stehen, keine Versammlung besuchen und keine Zeitung lesen, aufzurütteln. Es soll gewiß nicht der Zweck dieser Zeilen sein, Verbandsmitglieder aufzumuntern, jeden armen Teufel, welcher nicht im Verband ist, die Thüre zu weisen, trotzdem es manchem „alten Kunden“ durchaus nicht schaden könnte, wenn er die unverblümte Wahrheit zu hören bekommt. Es kommt hier einfach auf das Taktgefühl der An-gesprochenen an, das sie lehrt, wie sie einen Fremden zu behandeln haben. Mag auf die Frage: Sind Sie im Verband? die Antwort ausfallen, wie sie will, eine milde Gabe verjage da keiner. Ist der Reisende im Verband, so wird ihm ge-sagt, daß er doch Unterstützung bekommt; ist er nicht darin, so ist die Antwort: Sie hätten sich in den Verband auf-nehmen lassen sollen, dann brachten Sie jetzt nicht zu betteln. Schaden wird uns das nicht. Man kann sich sehr wohl den Fall denken, daß ein auf diese Art

Belehrter noch einmal ein Agitator für die Arbeiterfrage wird.

Am die Verbandsmitglieder aber möchte ich die Bitte richten, von einem Jeden, welcher um eine Gabe anhält, sich das Verbandsbuch zeigen zu lassen. Warum auch nicht? Weiß doch ein Fremder, welcher während seiner Arbeitsperiode seine Pflicht bezüglich der Arbeiterfrage gethan hat und dies nachweisen kann, daß er von einem aufgeklärten Arbeiter dann eher und freundlicher unterstützt wird. Je öfter nun ein Nichtmitglied nach dem Verbandsbuch gefragt wird, je öfter ihm die Vortheile der Verbindung ausein-andergelegt werden, je eher bekommt irgend eine Gewerkschaft Zuwachs.

Bei älteren Leuten, welche sich auf die „Gunst“ verlassen, mögen die Worte wohl seltener mit Erfolg gekrönt sein; bei jungen Leuten aber, bei den so-genannten „Mutterhühnen“, welche öfters aus Gegenden kommen, wo die Groß-mutter in Gemeinschaft mit dem Junft-meister und Pfaffen Rathgeber ist, wo die Arbeiterbewegung mit ihrer auf-klärenden Agitation noch nicht vorge-brungen ist, da ist hauptsächlich die Be-lehrung am Platze. Kann nicht in solch jungem Menschen ein tüchtiger Kern liegen? Kann nicht ein auf diese Weise belehrter junger Mensch ein tüchtiger Pionier der Arbeiterfrage werden? Ja-wohl! Hier gilt es also, einzusehen; hier gilt der Spruch: Ein Jeder soll Agitator sein.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung.**

Den Bestellern von Adressenverzeich-nissen diene hierdurch zur Nachricht, daß dasselbe, weil eine vollständige Umarbeitung erforderlich, erst Ende dieses Monats er-scheinen kann.

Bei der Reisegebaldanzahlung wer-den immer noch viele Fehler gemacht und wird namentlich an verschiedenen Orten gar nicht darauf geachtet, daß der Reisende mit seinen Beiträgen auf dem Laufenden ist. Ebenso wird häufig Ausländern oder vom Auslande heimkehrenden Mitglie-bern gegenüber gar zu große Rücksicht geübt. Obwohl in allen Nachbarländern (außer viel-leicht Rußland) den Verbandsmitgliedern viel-fach Gelegenheit gegeben ist, der Nachbar-ländischen Organisation sich anzuschließen, geschieht häufig genug weder dies, noch steuern dieselben in unseren Verband als Einzelmitglieder weiter. Dadurch entstehen große Rückstände, die bei Rückkehr nach Deutschland nicht wieder beglichen werden können. Dieser oder Jener zeigt auch eine Mitgliedskarte irgend eines Arbeitervereins vor und alle reden sich damit aus, daß sie keine Gelegenheit gehabt hätten, sich einer den gleichen Zweck verfolgenden Organisation anzuschließen. Die Reisegebaldler sind dann häufig genug so zuvorkommend, die Interes-slosigkeit dieser Reisenden noch durch Gewäh-rung von Reisegeld zu belohnen, selbst auf Papiere hin, aus denen sie nicht einmal die Tendenz des Vereins kontrolliren können. Dies ist nicht zulässig, sondern auf Reisegeld hat nur der Anspruch, der entweder im Besitz eines sich in Ordnung be-findlichen Verbandsmitgliedsbuches ist oder seine Mitgliedschaft eines ausländischen dem § 5 Abs. 7 des Sta-tuts entsprechenden, Vereines nachweist. Alle Anderen sind abzuweisen.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 40758 des Spenglers Willh. Schweizer, geb. zu Rann am 1. Sept. 1871.
- 45543 des Schlossers Gerhard Noß, geb. zu Hohenstein am 17. Dez. 1862.
- 62077 des Schlossers Max Melzer, geb. zu Altenborn am 11. April 1874.
- 67032 des Schlossers Johann Seyfried, geb. zu Mannheim am 27. Juni 1867.
- 75816 des Modellzeichners Paul Dehne, geb. zu Plauen am 9. April 1876.
- 92625 des Hoblers Georg Rixe, geb. zu Labenburg am 2. Februar 1859.
- 92626 des Drebers Fr. Otto Seidel, geb. zu Gabling am 1. Juni 1874.
- 92657 des Schlossers Viktor Wollny, geb. zu Schneidemühl am 27. Febr. 1875.
- 93378 des Drebers Friedr. Müller, geb. zu Mannheim am 23. Okt. 1876.
- 118945 des Klempners Gust. Herrmann,

- geb. zu Wolbeck am 25. Sept. 1865 (noch nicht Reisegebaldberechtigter).
- 7571 des Spenglers Emil Koxmann, geb. in Merbach am 30. März 1865.
- 10958 des Schlossers Karl Fyner, geb. zu Brieg am 31. Juli 1865.
- 11016 des Schlossers Leonhard Dehnen-schlüger, geb. zu Steinbach am 22. Juli 1865.

Alle für den Verband bestimmten Geld-sendungen sind nur an

**Thodor Werner, Stuttgart, Medlarstraße 160,1.**

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld ver-einnahmt ist.

Mit kollegialen Gruß  
**Der Vorstand.**

Der Schlosser Peter Knud auf Scher aus Zunsbrunn, zuletzt in Stuttgart u. Lenzburg, wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Mitglieder, die zur Ermittlung desselben beitragen können, wollen dies umgehend thun.

**Korrespondenzen.**

**Draht-Arbeiter.**

**München.** (Sektion der Eisenmacher.) Des Oestren haben wir an unsere aus-wärtigen Kollegen die Mahnung gerichtet, auch einmal etwas von sich hören zu lassen. Nun endlich ist einmal von Schwaben und Württemberg i. G. ein Zeichen gekommen. Den ersteren, sowie allen auerwärtigen Kollegen theilen wir mit, daß auch wir die bez. Annonce als so etwas derartiges, wie Melkame, angesehen haben. Ueberhaupt spürt sich die Lage nach allen Seiten zu, so daß wir bald gezwungen sein werden, in den Ruf unserer Württembergischen Kollegen ein-zustimmen. — Bei der letzten Generalver-sammlung gingen als Ortsbeamte aus der Neuwahl hervor: Leonhard Schön, Bevollm., Jakob Baumkötter, Kassier, Nepomut Blech-inger, Schriftführer, Wiesenberg u. Paintner, Revisoren. Alle Anfragen und Zuschriften sind zu richten an den Bevollmächtigten im Thal 22,4.

**Klempner.**

**Hamburg.** (Sektion der Klempner.) Mitgliederversammlung am 4. Februar. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein An-trag angenommen, einem zugereisten Kollegen, dem das Verbandsbuch gestohlen ist, 2 M. und dem Kollegen Oswald 5 M. zu bewil-ligen. Zum 1. Punkt: endgiltige Beschluß-fassung über den Zentralarbeitsnachweis, gab Kollege Tiedemann einen Bericht von der kombinierten Versammlung. Nach einer heftigen Debatte wurde das Reglement mit 27 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Zum 2. Punkt erhielt Tiedemann das Wort zur Abrechnung von 4. Quartal. Die Haupt-kasse hatte eine Einnahme von M. 692,45 und eine Ausgabe von M. 173,70, bleibt ein Kassenbestand von M. 518,75. Die Orts-kasse hatte eine Einnahme von M. 316,55, bei der letzten Abrechnung war ein Kassen-bestand von M. 518,65 vorhanden, macht zu-sammen M. 835,23. Die Ausgabe betrug M. 835,23, M. 587,44 sind an den Vertrauens-mann abgeliefert, bleibt ein Kassenbestand von M. —. Zur Abrechnung der Biblio-thek erhielt Kollege Gisch das Wort. Einer Einnahme von M. 22,30 steht eine Ausgabe von M. 19,50 gegenüber, bleibt ein Kassen-bestand von M. 2,80. Zum 3. Punkt: Agi-tation, wurde bekannt gemacht, daß in der nächsten Zeit eine Werkstättendelegirtenver-sammlung stattfindet, und wurden die Kol-legen aufgefordert, die Adressen von Kollegen, welche sich hierzu eignen, dem Vorstande be-kannt zu machen. Ein Antrag, daß die ge-richtlichen Kollegen verlesen werden sollten, wurde angenommen und ausgeführt. Ein Antrag, alle Kollegen, welche den Beitrag nicht mehr erschwigen können, als Ehren-mitglieder zu erklären, wurde unter der Ver-bindingung angenommen, daß jeder Fall einzeln untersucht werden sollte. Sodann wurde zur Urabstimmung über das Regulative des Partells geschritten, welche eine Annahme mit 29 gegen 1 Stimme ergab. Unter „Ver-schiedenem“ wurde das Lokal von Heinsohn in Schulan zum Sommervergnügen festge-setzt und wurde das Festkomitee beauftragt, in den nächsten Tagen einen Dampf für ca. 500 Personen zu mieten. Um 12 Uhr erfolgte Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung. — Kollegen, laßt Euch im Arbeitsnachweis ansprechen und beachtet die Arbeitslosenstatistik!

**München.** Am vergangenen Sonntag fand im „Orpheum“, Sonnenstraße, eine öffentliche Spänglerversammlung statt, in der die Unfälle in dem Gewerbe und die Nothwendigkeit wirkungsvoller Schutzvor-richtungen zur Sprache kamen. Der Referent, Kollege Benerer, entledigte sich seiner Aufgabe in ganz vorzüglicher Weise. Er führte aus, daß Unfälle im Spänglergewerbe stets vorgekommen sind und nicht ganz zu verhüten seien, doch könne deren Zahl durch

geeignete Unfallversicherungsmaßregeln, die nicht nur auf dem Papiere bestehen, sondern auch durchgeführt werden. So hätten sich die Unglücksfälle in München in geradezu erschreckender Weise vermehrt, die nicht zum geringsten Theil der lagen Handhabung der Unfallversicherungsbedingungen zuschreiben seien. An diesen Umständen tragen jedoch nicht allein die Spänglermeister, sondern vielmehr die sonderbaren Verhältnisse bei, wie sie im hiesigen Baugewerbe herrschen, schuld. Die Herren Bauunternehmer lehnen die Verpflichtung in der Regel von sich ab und das Gesetz bietet keine Handhabe, sie dazu zu zwingen. Darum seien die Arbeiter zur Selbsthilfe gezwungen. In München sei es an der Tagesordnung, daß die Gerüste von Tagelöhnern statt von Fachleuten aufgestellt werden. Er (Referent) habe, obwohl er ein alter Baupfänger sei, noch niemals einen Kontrollen erblüht, der die Bauten wegen Unfallverhütungen in Augenschein nimmt. Die grobe Nachlässigkeit, mit der die Gerüste angebracht würden, habe sich namentlich beim Justizpalast und dem Nationalmuseum gezeigt. Wenn jedoch die Regierung bei ihren Bauten nicht für genügenden Schutz der Arbeiter Sorge, könne man von den Privatbauten kaum etwas Besseres verlangen. Im Münchner Spänglergewerbe seien seit 1. Januar 13 Unfälle zu verzeichnen; im vorigen Jahre waren es 86. Am 15. Juni 1895 wurde an die Baupolizeibehörde auf Grund der §§ 120 a und d der Gewerbeordnung eine Eingabe gemacht. Diese Eingabe fand keine Beantwortung, weshalb man sich nochmals mündlich und schriftlich an genannte Behörde wandte. Die Eingaben verlangen unter Anderem, daß die Tragwerke erst nach der Fertigung der Dacharbeiten in Angriff genommen werden dürfen; die Gerüste und Schutzvorrichtungen sind statt von Tagelöhnern nur von Fachleuten zu machen; Schneefanggitter sind an allen Gebäuden anzubringen. Nach dem Referate entwickelte sich eine sehr lebhaft diskutierte, bei der sich auch Spängler- und Schleifermeister beteiligten und im Sinne des Referenten sprachen. Besonders wurde es sehr getadelt, daß bei den Staatsbauten ebenso gegen die Unfallverhütungen gewirkelt wird. Bei einem Unfall am Justizpalast war ein Holzriegel schuld, der nur 10 Zentimeter stark, dabei aber eine 3 Zentimeter starke Durchbohrung hatte. Beim Nationalmuseum-Bau lautete die Instruktion, daß nur für die Maurer Gerüste gefertigt werden, für die anderen Arbeiter dagegen nicht. Folgende Resolution fand fast einstimmige Annahme: „Die heute am 26. d. M. stattfindende öffentliche Spänglerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, erklärt ihre Zufriedenheit über die Thätigkeit der Kommission für Unfallfragen. Die Versammlung erteilt ferner der Kommission den dringenden Auftrag: 1. Daß die angeführten Punkte, welche die Kommission in der Eingabe betreffs Schutzgerüste etc. gemacht hat, endlich zur zufriedenenden Ausführung für sämtliche Bauhandwerker zur Sicherung des Lebens jedes Einzelnen gelangen mögen. 2. Um die Kontrolle über die Gerüste führen zu können, verlangen die Spängler Münchens, mit Einverständnis sämtlicher Bauhandwerker, daß zwei tüchtige Männer von der Behörde angestellt sind, welche einzig und allein mit Unterstützung der öffentlichen Sicherheitsorgane die Kontrolle und Beaufsichtigung der Gerüste gewissenhaft durchzuführen haben. 3. Die Spängler Münchens verpflichten sich mit allen Kräften für Beseitigung der Gerüste einzutreten zu wollen, zur Sicherung des Lebens sämtlicher Bauhandwerker und Passanten.“ — Die Versammlung war sehr zahlreich und wie bemerkt, auch von Arbeitgebern besucht. Möge den gerechten Forderungen der Arbeiter im Baugewerbe seitens der Behörden endlich die nötige Beachtung geschenkt werden.

**Metall-Arbeiter.**

**Berlin.** Eine von der Agitationskommission des D. M. V. einberufene gut besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung tagte am Sonntag, den 2. Februar, im großen Saale der Kronenbrauerei in Moabit. Genosse Metzger behandelte in einem einständigen Vortrage den Werth der Arbeitszeitverkürzung bei der heutigen günstigen Geschäftslage der Metallindustrie. In verständlicher Weise machte Referent klar, aus welchen Ursachen die großen Geschäftskrisen entstehen, denen dann günstigere Geschäftskonturen folgten. Zur Zeit befinden wir uns in einer solchen. Pflicht aller Arbeiter sei es nun diese Zeit auszunützen, sich einheitlich zu organisieren, um dem Unternehmertum Zugeständnisse bezügl. kürzerer Arbeitszeit und besserer Löhne abzurufen. Bei der jetzigen Zusammenlegung des Reichstages, welche eine Verkürzung der Arbeitszeit auf geistlichem Wege als undenkbar erscheinen läßt, und falls dieses der Fall wäre, der Bundesrath sein Veto einlegen dürfte, sei die Organisation das einzige Mittel, den Forderungen der Arbeiter Nachdruck und

Erfolge zu verschaffen. Redner verwies dann auf die rapide Zunahme der Arbeiterinnen in der Metallindustrie, sowie auf den Bezug von unangefüllten Arbeiterinnen aus der Provinz, daraus den Schluß ziehend, daß die heutige Organisation, welche in der Lage sei, weibliche Arbeiterinnen aufzunehmen und in den Provinzen aufstrebend wirken könne, die größte Aussicht auf Erfolg habe. Er ersucht dann am Schlusse seines wiederholt mit lautem Beifall aufgenommenen Vortrages die anwesenden Frauen und Männer, sich dem D. M. V. anzuschließen. Unter „Verschiedenes“ führten mehrere Kollegen Mittheilungen der Firmen Vorzug und Soelwe an. So wäre z. B. ein Arbeiter, der bei Soelwe einen Finger verloren hatte, bei seinem Wiederantritt entlassen worden, wobei ihm der Meister freundlich empfahl, sich, wenn es nicht anders ginge, aufzuhängen. Bei Vorzug blühe die Ueberstunden-Arbeit, selbst ein Lehrling arbeitete in einem Falle 84 Stunden ohne größere Pause. Nachdem noch Referent das Kolonnenführersystem einer vernichtenden Kritik unterzogen, schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appell an die Anwesenden, das Gehörte zu beherzigen und dem D. M. V. beizutreten, was erfreulicher Weise mehrfach geschah, die Versammlung.

**Bergedorf.** Am 1. Februar fand im Vereinslokal die monatliche Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale statt. Nach einem sehr interessanten Vortrage des Reichstagsabgeordneten Diecker über „Die Entwicklung des Kapitalismus“ erhaltete der Vorsitzende Erue den Jahresbericht. Die Verwaltungsstelle hatte eine Gesamteinnahme von M. 893,21, eine Gesamtausgabe von 577,85, die Ueberschüsse betrugen 121,41, so daß am Schlusse des Jahres ein Kassenbestand von 193,95 verbleibt. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1895 76, eintraten im Jahre 1895 82, zugereist 19, zusammen 177 Mitglieder, davon sind abgegangen 76, bleibt am Schlusse des Jahres ein Bestand von 101 Mitgliedern. Es wurden im letzten Jahre 12 Versammlungen mit 9 Referaten abgehalten. Auch wurde im letzten Jahre eine Agitationstour nach Geseffacht unternommen, die uns einige neue Mitglieder einbrachte. Die Bibliothek wurde um einige neue Werke vermehrt.

**Emmendingen.** Eine riesig gut besuchte Mitgliederversammlung hatten wir am 19. Januar zu verzeichnen. Es waren nämlich, sage und schreibe, ganze 12 Mann anwesend. Nun fragen wir, geht es den Herren Kollegen wirklich so gut, daß sie so wenig Interesse für den Verband an den Tag zu legen brauchen? Wir glauben dieses nicht, denn mit den großen Löhnen, die es hier gibt, kann man doch nicht menschenwürdig leben. Statt nun aber bessere Lohnbedingungen zu erkämpfen, laufen die Kollegen in den sogenannten „Arbeiter-Fortbildungs- und andere Kulturvereine“. Deshalb Kollegen, sorgt dafür, daß die Versammlungen besser besucht werden.

**Grözingen.** In der am 30. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung referirte Landtagsabgeordneter Gels aus Mannheim über das Thema: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Redner beleuchtete zuerst die Zustände, wie sie noch im alten Handwerkerstande und in den Hütten geherrscht haben und kam dann auf die Großproduktion zu sprechen, welche dem Handwerker und Kleinmeister weit überlegen sei. Redner zeichnete dann ein anschauliches Bild der Arbeiterverhältnisse. Ein anwesender Kollege, welcher in der Gröninger Nähmaschinenfabrik beschäftigt ist, ergriff ebenfalls das Wort und gab ein Bild trasser Ausbeutung. Er erzählte, daß am gleichen Abend Jahrtag gewesen sei, wo ein 19jähriger Arbeiter aus Grözingen für 14 Tage mit 8 M. 87 J. abgeholt wurde, d. h. er bekam es nicht, sondern, nachdem ihm das Werkzeug, Kranten, Invaliden- etc. Beiträge und ein von der Fabrik gekauftes paar Hosen abgezogen wurde, mußte er mit 3 M. 87 J. vorlieb nehmen. Und trotz solcher Verhältnisse ermannen sich die Gröninger Arbeiter nicht und treten dem Deutschen Metallarbeiter-Verband bei. Gerade die Arbeiter genannter Fabrik können ein Liedchen davon singen, wie man die Ausbeutung betreibt.

**Halberstadt.** In der am 25. Januar abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung hielt Genosse Brode-Braunschweig einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter und wie ist dieselbe zu verbessern?“. Redner begann mit einer Klarlegung der allgemeinen in den Fabriken herrschenden Verhältnisse. Außerdem wurde die schlechte Befolgung des Arbeiterjahrgesetzes, der Arbeitszeit usw. gerügt. Redner empfahl zum Schluß ein Zusammenschließen aller Arbeiter. Nachdem zwei Delegirte zur Gewerkschaftskommission gewählt waren (die früheren wurden einstimmig wiedergewählt), erfolgte der Schluß der Versammlung.

**Helmstedt.** Am 1. Februar hielt die hiesige Verwaltungsstelle eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, in welcher

Genosse Niese aus Braunschweig über die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter referirte. Die Versammlung war leider so schwach besucht, daß man denken könnte, die hiesigen Metallarbeiter hätten es nicht nötig, daß sie sich darum bekümmern, ihre Lage zu verbessern. Daß das aber nicht der Fall ist, das beweisen erstens die schlechten Löhne, dann die lange Arbeitszeit und die schlechteste Behandlung. Die Löhne differiren hier zwischen 12—17 M. die Woche bei 11stündiger Arbeitszeit. Da glaube ich, ist es doch keinem möglich, ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Darum, Kollegen von Helmstedt und Umgegend, hört unsere Mahnung, geht nicht mehr in dem alten Schlenker weiter, sondern schließt Euch Mann für Mann dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an. Denn nur durch den Verband ist es möglich, unsere Lage zu verbessern. Nehmt Euch ein Beispiel von unseren Arbeitgebern, organisiert Euch wie diese, dann werden wir auch bald bessere Lebensbedingungen erringen. — Die Versammlungen finden regelmäßig jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats Abends 8 Uhr statt.

**Harburg.** Am 25. Januar hielt die hiesige Filiale ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Die Tagesordnung lautete: Welche Gefahr hat die Uebermacht des Besitzes für den Menschen? Ueberrechnung von 4. Quartal. Zum 1. Punkt nahm Kollege S. das Wort und entledigte sich seiner Aufgabe unter reichem Beifall der Versammlung. Zum 2. Punkt verlas der Vorsitzende die Abrechnung vom 4. Quartal. Es ergibt sich eine Einnahme von M. 899,68, Ausgabe für Reiseunterstützung 41,24, abgeliefert an die Hauptkasse 382,05, örtliche Verwaltungskosten 84,29, Summa 457,98, bleibt Kassenbestand 442,10. Zahl der Mitglieder 276. Abrechnung, betreffend das Gehältervermögen: Einnahme M. 120,20, Ausgabe 102,50, Ueberschuß 17,70. Im „Verschiedenen“ wurde vom Bevollmächtigten der Mitglieder aus Herz gelegt, bei eintretender Arbeitslosigkeit die ihnen zugesandte Karte, betreffend Arbeitslosenstatistik, genau anzufüllen und dem Vorstand sofort einzusenden, auch wenn die Arbeitslosigkeit nur ein paar Tage dauert. Ferner wurden noch zwei Werkstättenassistenten und zwei Zeitungskorrespondenten, davon einer als Gesag. gewählt. Ferner wurde der Bibliothek von der Zeitungskommission das Buch „Wobels Frau“ geschenkt. Des Weiteren wurde der Antrag gestellt, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen: Wie agitieren wir am besten für unseren Verband am hiesigen Orte?

**Hannau a. M.** Die Mitgliederversammlung des D. M. V. am 1. Februar war ziemlich gut besucht. Der Bevollmächtigte erstattete Bericht über die Thätigkeit der Ortsverwaltung. Der Mitgliederbestand am 1. Jan. 1895 war 26, eingetreten sind 37, zugereist 31, abgereist 25, ausgetreten 1, zum 1. Februar 1, ausgetreten 20, gestorben 1; es ist somit ein Mitgliederbestand von 60 vorhanden, er hat sich im letzten Jahre nahezu verdoppelt. Versammlungen wurden 12 abgehalten. Vier Monate lang konnten keine Versammlungen abgehalten werden wegen der Landzeit der Kollegen. Erst in letzter Zeit ist mehr Leben in der Verwaltungsetzle. Lohnbewegungen hatten wir zwei, eine endete mit dem Siege der Arbeiter, die andere mit Niederlage. — Die Abrechnung von der Festlichkeit ergab einen Ueberschuß von M. 51,40. — Die Entlassung des Kollegen Arnstrock aus dem Spänglergeschäft von G. Amend wurde zur Sprache gebracht. Am 18. Januar, Abends bei der Lohnzahlung sollten jedem Arbeiter (3 Mann) 3 M. am Lohn abgezogen werden für vor längerer Zeit in einem Neubau abhanden gekommenes Werkzeug. Diesen Betrag wollten sich die Arbeiter nicht gefallen lassen, indem sie nicht für Werkzeuge, welche immer im offenen Kasten in einem Neubau liegen, verantwortlich gemacht werden können. Nicht des Unternehmers ist es, wenn er seine Arbeiter für das Werkzeug verantwortlich macht, auf mehrere Tage von der Arbeit wegholt und die Werkzeuge dort offen stehen läßt, für die nötige Sicherung Sorge zu tragen. In Folge des Diebstahls wurden alle drei Arbeiter entlassen. Auf die Frage, warum er jetzt, nach einem Vierteljahr, käme, antwortete A., daß es ihm jetzt gerade passe. Die Papiere wurden den Entlassenen jedoch nicht gleich eingehändigt; die sollten sie sich am Montag holen. Als am Montag zwei der Entlassenen ihre Papiere holen wollten, war der Dritte schon wieder an der Arbeit; derselbe war am Sonntag bereits zu Amend gegangen und erklärte, er wolle sich seine 3 M. abgeben lassen, wenn er weiter arbeiten dürfe. In Folge dessen ließ sich der zweite Entlassene, welcher verheiratet ist, auch seine 3 M. abgeben und blieb ebenfalls. Beide gehören keiner Organisation an. Dem Dritten wurden, da er nicht darauf einging, die Papiere eingehändigt. Es entspann sich eine längere Debatte, in der besonders hervorgehoben wurde, daß Amend kein Recht habe, nach einem Vierteljahr Abzüge für

verlorenes Werkzeug zu machen und daß in letzter Zeit schon mehrmals Klagen über die Behandlungsweise, die Herr A. den Arbeitern zu Theil werden ließ, bei uns vorgebracht wurden, wir aber niemals Stellung dazu nehmen konnten, weil die Kollegen meistens gleich abriefen. Es wurde beschlossen, dieses zu veröffentlichen, damit sich die Kollegen darnach richten können.

**Jahreshaufen.** Am 2. Februar fand hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher Kollege Seber aus Apolda über Zweck und Ziele des D. M. V. referirte. Leider war die Versammlung sehr schwach besucht; es ist wirklich zum Staunen, wie hier die Interessenlosigkeit bei den Arbeitern immer mehr steigt. Wenn auch das Geschäft hier noch flott geht und Manche auch nicht über schlechten Verdienst klagen können, so möchten doch die Arbeiter einmal daran denken, wie es hier in 5—6 Jahren aussehen kann. Die Kinder der Arbeiter wachsen heran, kommen aus der Schule, gehen dann auch in die Fabrik, müssen mit wenig Lohn zufrieden sein und werden so nach und nach die Konkurrenten ihrer Väter. Jeder Arbeiter sollte das doch einsehen und sich der Organisation anschließen, denn bloß durch eine solche kann er sich vor Unannehmlichkeiten schützen.

**Kassel.** Am 8. Februar fand im Lokale des Herrn Wittrock unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Zum 1. Punkt: Stellungnahme zum Gewerkschaftskongreß, wurde Genosse Garbe als Delegirter vorgeschlagen. Zum 2. Punkt hielt Genosse Garbe einen Vortrag über die Naturheilmethode und die Arbeiter. (In der nächsten Versammlung findet Fortsetzung des Vortrages statt.) — Zum Schluß wurde Ueberhold in die Arbeitsnachweis-Kommission gewählt.

**Köln.** Die Mitglieder der allgem. Verwaltungsetzle zu Köln beschäftigten sich in ihrer Versammlung am 9. Februar u. A. auch mit dem Gewerkschaftskongreß zu Berlin. Es ging die Ansicht der meisten Kölnener dahin, daß eine Vertretung von 16 Delegirten bei den heutigen schlechten Verhältnissen den Mitgliedern resp. dem Verbande zu viel Geld kostet und daß eine Vertretung von 6 Delegirten genügt, den Verband in angemessener Weise zu repräsentieren. Die Versammlung beschloß daher, von der Aufstellung eines Kandidaten Abstand zu nehmen und die zur 3. Wahlabtheilung gehörenden Verwaltungsetzle aufzufordern, das Gleiche zu thun, um auf diese Weise die Kosten für einen Delegirten zu sparen. Auch sei es angebracht, wenn mehrere andere Wahlabtheilungen diesem Beispiele folgten, das dadurch ersparte Geld ließe sich viel besser zur Agitation verwenden.

**Leipzig.** Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung hat am 31. Januar im Antivorstädter Lokal stattgefunden mit der Tagesordnung: Vortrag über „Die Kämpfe des Handwerks im Mittelalter“. Aufstellung von Kandidaten zur Generalversammlung der Leipziger Ortskrankenkasse. Gewerksangelegenheiten. Das Referat hatte Genosse Wittich übernommen. Bei Betrachtung über den Kampf des Handwerks im Mittelalter geht Referent davon aus, daß wir nur aus der Betrachtung der Vergangenheit, laut Dokumente, die Gegenwart verstehen können. Denn die alten Zustände im frühen Mittelalter waren durchaus nicht so angenehm als heute, die Einzelnen wurden gezwungen, in dem Kampf ums Dasein fest zusammenzuhalten in einer Organisation, und dadurch ist es möglich den Fortschritt zu fördern und die Menschheit zu heben. Welcher Beifall wurde dem Referenten gezollt. In der Diskussion wurden noch einige Beispiele angeführt aus den Kämpfen der Gesellen gegen die Meister. Folgende Resolution wurde eingebracht und angenommen: „Durch die Ausführungen des Referenten haben wir erkannt, daß es notwendig ist uns zu vereinigen und ein Ganzes zu bilden. Wir versprechen darum, mit Kraft und That für den Deutschen Metallarbeiter-Verband zu agitieren und neue Mitglieder zu werben.“ Zum dritten Punkt gaben Smerz und Strecke Erläuterungen über die Bedeutung der Ortskrankenkasse und den Werth ihrer Vertreter. In der Diskussion beteiligten sich verschiedene Redner, welche das Material bei der vorgerückten Zeit nicht bewilligen konnten; und es wurde daher der Wunsch laut, daß wir uns mit diesen Angelegenheiten eingehender in einer späteren Metallarbeiter-Versammlung beschäftigen wollen. Es erfolgte die Aufstellung von Kandidaten zur Ortskrankenkasse.

**Tübingen.** Schon am Schlusse des Jahres beschäftigten sich unsere Versammlungen mit den Zu- und Mischständen, Abforderungen usw. auf der hiesigen Aktien-Maschinenfabrik. Und auch am 9. Februar stand diese Angelegenheit wieder als zweiter Punkt auf der Tagesordnung. Durch diese Sachlage verursacht, war es erst jetzt möglich, den Jahresbericht unserer Verwaltungsetzle zu erstatten und referirte dazu in der Versammlung am 6. Februar Koll. Fraaß. Derselbe konnte zunächst die erfreuliche Thät-

sache konstatieren, daß die Mitgliederzahl ebenfalls die Zahl 200 überschritten habe, dieselbe betrug nämlich 216 (wovon 66 Verheiratete), gegen 156 im Vorjahre. Der Durchschnitt unserer Mitgliederzahl stellt sich 1895 auf 184 gegen 161 1894. Neu aufgenommen wurden 167, gegen 138 und 103 in den vorausgehenden Jahren. Es fanden statt 24 Mitgliederversammlungen, welche im Durchschnitt von 45 Mitgliedern besucht waren, das sind kaum 25 Prozent. 5 Vorträge wurden gehalten, darunter 2 fachwissenschaftliche mit Experimenten, ferner wurden 13 Kartellberichte erstattet. Eine außerordentliche Versammlung, welche sich mit der Reform der Beziehungen auf der Aktien-Maschinen-Fabrik beschäftigte, war sehr stark besucht. Sodann fand noch auf die Initiative des Vertrauensmannes für Schleswig-Holstein und Lübeck hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: Die Erweiterung des Fabrik-Inspektors, statt, mit dem Erfolge, daß die Kommission zur Prüfung etwaiger Beschwerden seitens des Kartells wieder eingesetzt wurde und auch schon mehrfach in Thätigkeit treten konnte. Großen Hohnungen brauchen wir uns jedoch ebensowenig hinzugeben, da bekanntlich unser Fabrikinspektor in seinem Bericht schreibt, das Verhältnis zu den Arbeitgebern wäre ein durchaus angenehmes, so daß Zwiderhandlungen nicht ermittelt werden konnten. — Der Kassenbericht gestattete sich folgendenmaßen: Einnahme M. 1615,50; für Reiseunterstützung wurde verausgabt an 520 Zugereiste 686,07, demnach einfielen auf den Einzelnen 1,29. An die Hauptkasse wurden 321,15 gesandt. Die örtlichen Ausgaben betrugen 279,16, der Kassenbestand war 1895 369,07 gegen 90,25 im Vorjahre. Als Ueberflüssig von Vergütungen sind eingegangen 139,16, diese wurden theils zur Unterstützung Streikender, theils zur Agitation verwandt und unserer Bibliothek überwiesen, woburd diese um 80 Bände vermehrt werden konnte, so daß sie jetzt 92 Bände umfaßt. Des Weiteren erwähnte der Bevollmächtigte, in der Agitation nicht zu erlahmen, sondern alle Zeit, auch bei der in diesem Jahre geplanten noch intensiveren Agitation, sowie bei der Aufnahme einer Statistik über unsere Arbeits- und Lohnverhältnisse der Ortsverwaltung und den Vertrauensmännern hilfreich zur Seite zu stehen; alsdann, wenn Jeder die feste Absicht und den guten Willen habe mitzuhelfen, müsse etwas Ersprießliches geleistet werden können. — Betreffs der Angelegenheit mit der Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft wurde beschlossen, sich zunächst mit den Vorständen der verschiedenen in Betracht kommenden Gewerkschaften in Verbindung zu setzen, und demzufolge nähere Anordnungen zu treffen. Hiermit schloß die von ca. 100 Mitgliedern besuchte Versammlung. —

**München.** Am 2. Februar fand eine öffentliche Metallarbeiterversammlung im Saale zum „goldenen Schiff“ statt. Zum 1. Punkt gab der Bevollmächtigte den Jahresbericht bekannt. Zum 2. Punkt, Vorschläge zur Wahl eines Bevollmächtigten, wurde Fischer mit 30 Stimmen gewählt. Zum 3. Punkt, Arbeitslosenstatistik, wurde von verschiedenen Kollegen der Werth derselben betont und den Kollegen an das Herz gelegt, die Formulare gewissenhaft auszufüllen. Dann wurde ein Antrag gestellt, in nächster Versammlung einen Vortrag abzuhalten über „Werth und Nutzen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“, welcher einstimmig angenommen wurde. Ebenso ein Antrag, in der darauffolgenden Versammlung über Unfallversicherung und Krankenkassen Vortrag halten zu lassen.

**Münster.** Die am 26. Januar abgehaltene Mitgliederversammlung der Verwaltungsstelle des D. M. B. beschäftigte sich unter Anderem mit dem Thema: Besuch an den Magistrat, um Errichtung eines Gewerbegerichts. Der Bevollmächtigte Dürren erläuterte in sachlicher und verständlicher Weise die Vortheile und den Zweck eines derartigen Instituts und war der Ansicht, daß in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse die Errichtung eines Gewerbegerichts eine unaufschiebbare Nothwendigkeit sei. In der dann folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus und gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute am 26. Januar im Lokale des Wirths Herrn Boof, Langenstraße 23, tagende Mitglieder-Versammlung der Verwaltungsstelle Münster des D. M. B. ersucht den wohlwollenden Magistrat der Stadt Münster die baldige Errichtung eines Gewerbegerichts für den hiesigen Stadtbezirk vorzunehmen, weil durch die heutigen Verhältnisse ein solches für die Arbeiter eine Nothwendigkeit geworden ist.“ Wir erlauben uns ferner anzuführen, daß in den meisten Städten von

Deutschland mit noch geringerer Einwohnerzahl diesbezügliche Institute sich in jeder Weise gut bewährt haben und begreifen es nicht, daß der hiesige Magistrat sich noch nicht veranlaßt sieht, den schon früher geäußerten Wünschen der Arbeiter in dieser Sache Rechnung zu tragen. Des Weiteren glauben wir ein Recht zu haben dieses zu verlangen, damit den Arbeitern Gelegenheit geboten wird, in kürzester Zeit ihre Ansprüche geltend zu machen, was bei den jetzt zuständigen Amtsnachrichtern häufig mit Kosten und längerer Zeitdauer verbunden ist. — Ferner wurde noch beschlossen, die Versammlungen in Zukunft statt Sonntags am zweiten Samstag nach dem 1. und 15., Abends 9 Uhr, abzuhalten.

**Neuruppin.** Am 26. Januar fand im Saale des Herrn Ganschow eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Kollege Hofmann aus Berlin hatte das Referat übernommen. Er führte den Anwesenden ihre wirtschaftliche Lage vor Augen und ermahnte, sich der Organisation anzuschließen. — Wir fühlen uns verpflichtet, noch Einiges über die örtlichen Verhältnisse anzuführen. Es verdienen hier die Metallarbeiter, ja sogar organisierte Kollegen, sage und schreibe 10—13 M bei einer Arbeitszeit von 78 Stunden wöchentlich. Ferner kann man sagen, daß Wölfe im Schafpelz unter uns sind.

**Stralsund.** Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich Arbeiter bei den jetzigen Zeitverhältnissen so passiv gegen ihre Organisation verhalten können, wie die Metallarbeiter hier. Nicht nur die ansehnlichen, also nichtorganisierten Arbeiter, zu denen leider die weitest größte Mehrzahl gehört, kümmern sich nicht um die Sache, sondern auch diejenigen, welche bereits ziemlich lange dem Verband angehören. Geradezu eine Schande ist es, wenn man die Versammlung entweder ganz ausfallen lassen oder die wichtigsten Punkte vertragen muß wegen Beschlusunfähigkeit. Liebe Kollegen, seht Ihr denn nicht ein, daß es Eurer größter Schaden ist, wenn Ihr Euch dadurch, daß Jeder für sich allein steht, ganz unwillkürlich der Macht Eurer Herrn und Meister überliefert? Seht Ihr nicht ein, daß Ihr dadurch immer mehr an der Kette arbeitet, die den Leib umstrickt; die dem Geiste die Flügel knickt? Verdient Ihr etwa so viel, daß Ihr im Falle der Noth sagen könnt zu Euren Meistern usw.: Ich habe mir so viel gespart, daß ich es länger aushalte als Du? Wohl nicht; denn von einem Lohn von 12 bis 15 M, nur Wenige verdienen mehr, ist das wohl nicht möglich. Also auf, Kollegen! Mafft Euer Kraft zusammen und schwört zur Fahne treu, ermahnt Euch aus Eurer Gleichgültigkeit und bedenkt, daß dieser jegliche Gleichmuth ein moralischer Selbstmord ist.

**Wiesbaden.** Die Kollegen werden sich wundern, zu vernehmen, daß es uns hier in Weiskau noch nicht möglich war, eine Zahlstelle des D. M. B. zu gründen, trotzdem hier über 70 Mitglieder derselben vorhanden sind. Es geht aber den Holzarbeitern und den Bergarbeitern ebenso. Aus dem einfachen Grunde, weil kein Wirth dazu zu bewegen ist, sein Lokal herzugeben. Alle Versuche, in Güte ein Lokal zu erlangen, sind bis jetzt gescheitert. Kollegen von Weiskau, Ihr alle wißt, daß wir Alles versucht haben, ein Lokal zu erhalten. Wenn die Arbeiter kommen und ihr Geld verzehren, so sind sie gern gesehen, wollen sie aber ein Lokal zu ihren Zusammenkünften haben, da sind die Wirthe nicht zu haben. Kollegen von Weiskau, da nun absolut kein Wirth dazu zu bewegen war, uns in Güte sein Lokal zu geben, so ist es unsere Pflicht, es einmal anders zu versuchen. Da es nun nicht möglich ist, alle Lokale zu meiden, so wird Euch hiermit der Vorschlag gemacht, mit dem Lokal von Barantias anzufangen und daselbe so lange zu meiden, bis sich derselbe anders bekennt. Es ist also Pflicht jedes Kollegen, daß er genanntes Lokal meiden und dafür zu sorgen, daß seine Mitarbeiter daselbe thun. Wir haben durchaus keine Mühsicht zu nehmen, denn, will uns der Wirth nicht als Verbandsmitglied, so hat er auch kein Recht, zu verlangen, daß wir unser Geld bei ihm verzehren.

**Wien.** In der Stuntpfuhwaarenfabrik von Viktor Geiger, Wien, VII, Neubaugasse 59, ist Freitag, den 31. Jan., Mittags, von Seiten des Unternehmers der Betrieb angeblich wegen Arbeitsmangel eingestellt worden. Die Sachlage ist aber eine andere und wird der Leser die egoistisch motivirte Handlungsweise eines Unternehmers zu beurtheilen wissen, als auch zu der schon oftmals erprobten Erkenntnis gelangen, daß die Moral in der bestehenden Klasse respektive der besseren Gesellschaft noch lange nicht in genügender Weise eingeführt ist. Die Fabrik des Herrn Viktor Geiger, welche im Oktober 1894 gegründet wurde, stand von Anfang an unter dem Druck eines nicht leistungsfähigen Fabrikanten. Seit dem Sommer vorigen Jahres nun hat es der dort angestellte Werksführer Wilhelm Dittmar aus Garzgerode

durch Manipulation verstanden, den Unternehmer sowohl als auch die Arbeiter zu schädigen und zwar indem er Lohnzettel falschte, Lohngebelber unterschlug und ähnliche ungesetzliche Fehler beging. Die Unterschlagungen und Fälschungen sind dem Unternehmer entdeckt worden und versprach derselbe, die nöthigen Maßregeln zu treffen; nichtsdestoweniger hat er sich mit einem Wase auf die Seite des Werksführers gestellt, als Grund angehend, eine Summe von circa fl. 400, die ihm Dittmar in Folge Unterschlagungen und Vorzüge schuldet, nicht verlieren zu wollen. Doch muß man es dahingestellt sein lassen, ob dies der einzige Grund ist, und wird die Inzision gegen Dittmar eingeleitete Strafverfolgung bei der Staatsanwaltschaft die nähere Aufklärung ergeben. Nicht allein daß der Unternehmer den betrügerischen Werksführer bezieht, begünstigte er noch ungesetzliche Lohnabzüge und bemerkte einem Arbeiter, der sich dieserhalb beim Unternehmer beschwerte: „Wenn Sie nicht wollen, können Sie gehen, es laufen noch Viele auf der Straße herum.“ Man ersieht daraus, daß der Werksführer durch ungesetzliche Lohnabzüge auf Kosten der Arbeiter den Chef entschädigen wollte, womit derselbe scheinbar einverstanden war. Nach allem Vorangegangenen kamen sämtliche Arbeiter in einer § 2-Versammlung am Donnerstag zusammen und faßten den einstimmigen Beschluß, die Entlassung des Dittmars zu verlangen und wählten zu diesem Zwecke ein Komitee von drei Arbeitern, dem ein Vertreter des Verbandes beratend zur Seite steht. Es hielt jedoch ein Arbeiter für rathsam, den Spion zu spielen und theilte dem Unternehmer den Verlauf der Versammlung vor der Zeit mit. Darauf wurde von Seiten des Unternehmers die Arbeit bis auf Weiteres Freitag Mittag eingestellt, angeblich aus Arbeitsmangel, doch erscheint nach Vorangegangenen dies als unwahrscheinlich, vielmehr glaubte er den Arbeitern zuvorzukommen, um eine PreSSION auf sie ausüben zu können. Die Arbeiter beschloßen, auf ihrer Forderung zu beharren und wählten dem Unternehmer ihrerseits am Samstag ten Streik an. Kein Metallarbeiter, Galvaniseur und Schleifer wird daher bei Viktor Geiger arbeiten, bevor nicht Dittmar entlassen ist. Der Sitz des Komitees befindet sich im Zimmermann's Gasthaus, VII, Neubaugasse 55.

**Schlager.**

**Tschhausen.** Am 2. Februar, Vormittags 10 Uhr, fand im Gasthause zum „Waldborn“ eine Versammlung statt, in welcher Herr Segh aus Nürnberg über die Lage der Metallarbeiter und Arbeiterinnen unter besonderer Berücksichtigung der Metallschlaggerverhältnisse referirte. In sachlicher Weise legte Redner die Verhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Branche klar, bemerkend, daß eine Besserung nur durch eine stramme Organisation herbeigeführt werden könne. Die Vorwürfe, daß der Verband noch nichts geleistet hat, weist Redner an der Hand von Zahlen zurück. Es habe z. B. der Verband im vorigen Jahre 52 000 M für Wanderunterstützung, für Streiks 47 000, für Arbeitslosenunterstützung 13 000, für besondere Nothfälle 4000 und für Arbeitererziehung 2000 M ausgegeben. Der Redner schilderte dann die Lohnverhältnisse der Metallarbeiter, wies hauptsächlich auf die schlechte Entlohnung der Arbeiterinnen hin, welche dazu beiträgt, letztere in die Arme der Prostitution zu führen. Redner empfahl zum Schluß, die fernstehenden Metallarbeiter möchten sich dem Verbands anschließen, damit letzterer noch leistungsfähiger werde.

**Verbands-Kollegen! Vergesst die Arbeitslosen-Statistik nicht!**

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).**

**Abrechnung der Hauptkasse pro Januar 1896.**

Einnahme. Kassenbestand ultimo Dezember 1895 M. 409 598,03. Von Aktiven 40. Altens 50. Alkenessen 50. Alte Neustadt-Magdeburg 80. Ammerbach 40,20. Annweiler 49,31. Augsburg 300. Auerbach 20. Baden-Baden 50,90. Barnebeck 100. Barmen 30. Beindersheim 50. Berlin II 300. Berlin VIII 300. Beldorf 100. Bellingen 50. Beyendorf 30. Bieber 200. Bochum 200. Bodenheim 240. Böblingen 32,95. Borsheim 150. Brandenburg 100. Bromberg 40. Bürgel 150. Caunstatt 200. Cassel 50. Chemnitz 150. Coburg 10. Cotta 75. Cottbus 50. Cöhrn 100. Dalldorf 30. Denben 100. Dinkelsbühl 42.

Doos 100. Dorp-Grünwald 100. Düsseldorf 50. Eberwalde 40. Elbe 200. Erlinghausen 150. Essingen 80. Eßlingen 100. Emststraße 80. Entheim 50. Eutingen 50. Finsterwalde 100. Freilich 1. S. 80. Freiburg i. B. 150. Friedrichsfeld 100. Fulda 200. Gaggenau 70. Gassen-Sommerfeld 50. Gelsenkirchen 200. Gera 50. Gerasnühl 60. Glasbütte 25. Glösa 100. Göllich 70. Griebenroich 90. Grotzingen 50. Grünweilersbach 70. Gsteinach 100. Hagenader 50. Halle a. d. S. 200. Hamburg i. Stadt 250. Hamburg-St. Pauli 50. Hamburg-Gimsbüttel 100,01. Hamburg-Willwärd 80. Harburg 100. Hansen bei Offenbach 50. Heerdt 70. Hellbronn 150. Hennef 100. Hethelm 75. Hirschfeld 300. Höchst a. M. 100. Hof 30. Huumboldt-Kolonie 100. Kappel 100. Karlsruhe 300. Kendenich 60. Kirheim u. L. 40. Kirchbitz 100. Kleeberg 50. Klein-Ottersleben 50. Klobitz 100. Königsberg 400. Kogenau 127. Kossheim 50. Königshofen 40,46. Saar 100. Langenfeld 30,40. Rauberg 200. Lehe 150. Leipzig 100. Leipzig-Ost 200. Limbach 40. Limburg 80. Limmer 100. Lindenthal 218,60. Löttau 200. Lüdenscheid 100. Magdeburg 100. Mainz-Bernheim 40. Mannheim 300. Mannheim-Lindenhof 200. Marburg 100. Memel 32,10. Memminger 100. Mönning 100. Mühlburg 100. Mühlhausen i. Th. 300. Mühlheim a. Rh. 150. Münster 33,40. Neinstedt 50. Neustadt a. d. S. 100. Neustadt bei Magdeburg 100. Niehl 50. Nürnberg 400. Oberbilf 200. Oberhausen 1 100. Oehringen 40. Offenbach a. M. 400. Ope 50. Petersberg 60. Plagwitz 400. Plauen bei Dresden 80. Potschappel 100. Potsdam 100. Queblinburg 100. Rixdorf 400. Rostock 50. Mittenfeld 80. Röhre 4,75. Salzte 175. Saigerhausen 80. Schladen 60. Schleich 150. Schornberg 20. Schönebeck 40. Schramberg 200. Schwanau 50. Schwerte 800. Schwesingen 100. Spandau 260. Steele 100. Stettin 50. Stolberg i. S. 59,40. Striegan 45. Tirschenreuth 21. Tetznaug 50. Thale a. S. 150. Torgelow 20. Untergrombach 100. Unterföcken 50. Unterlieberbach 50. Unter-Weidrich 75. Wink 100. Würde 45,75. Wohnitz 150. Wald (Mheiland) 50. Waldsee 100. Wangen 100. Weimar 150. Weiskau 75. Wettbergen 50. Wöflingen 13,51. Zindorf 150. Zschlege 100. Beitragsgeld 1. Beiträge von einzelnen Mitgliedern 495,40. Von Berufsgenossenschaften zurück 193,91. Vergütung an Porto 25,86. Buße und sonstige Einnahmen 12,02. Sa.: M. 428,802,95.

**Ausgabe.** Nach Altendorf II 50. Amberg 150. Barop 50. Beck 150. Bergedorf 50. Bill 200. Brödingen 50. Bruchsal 50. Grumbach 50. Dortmund 246. Edlheim 50. Eningen 100. Feschenheim 150. Fülgen 200. Friedrichsfeld 100. Gaarden 50. Halben 75. Hildesheim 75. Hühberg 50. Hühberg 100. Hörde 100. Hohenlimburg 30. Lämmersfeld 50. Sanda a. d. W. 50. Laufach 80. Plegwitz 50. Rerensfeld 100. Reiderich 70. Remei 30. Reuselwitz 50. Rörich bei Karlsruhe 100. Rörichbroich 100. Neu-Jenburz 30. Neustadt a. d. S. 75. Oberpefferwih 100. Oberhausen 50. Oberweßtern 50. Ochshausen 75. Ottersen 30. Randersacker 100. Reichenschwand 80. Rodenkirchen 100. Schalk 200. Schiffbeck 50. Schlader 50. Schluttenbach 50. Siegburg 50. Stelgar 60. Stolberg (Mheiland) 50. Stutigart-Eisdach 100. Sudenburg 200. Troisdorf 50. Uffenheim 50. Wolfenbüttel 150. Kranfengelb an: U. Erhardt, Weiskau 12,60. G. Groh, Griesheim a. M. 4,20. F. Gröben, Jambendingen 57,80. J. B. Gugenburger, Wetzlar 50,40. J. Kaluga, Weiskau 33,60. J. Keizer, Erbach 36,39. W. Klingebell, Br. Stargard 31,50. G. Klotzke, Schmitka 46,20. J. Kling, Warborn 54,60. J. Meigner, Engenbach 9,90. J. Niemierst, Gr. Burben 18,90. G. Ruse, Salsfeld 36,30. G. Röllgen, Weiden 46,20. H. Schwarzer, Coswig i. Anh. 31,35. J. Schönmig, Marpar 31,35. H. Schebel, Detsch 9,90. G. Schärer, Rodheim v. d. Höhe 36,30. F. Siebrecht, Heiligenstadt 18,90. J. Stulina, Friedrichshof 18,90. D. Stly, Parbenburg 26,40. F. Siedendied, Diepholz 22,50. G. Welter, Grenzthal 26,40. W. Wenzlaff, Malachin 42. Th. Wiegand, Hünfeld 16,80. H. Wolf, Dillhausen 33,60. Kur- und Verpflegungskosten für G. Hohen, Harburg 136,12. Sterbegeld für F. Sieber, Rallmünz 60. Gehälter an die Beamten der Hauptverwaltung 915. Für 20 ärztliche Entschäden 60. Anwaltskosten 16,75. Druckkosten, Post- und Schreibmaterial 300,35. Porto 284,30. Sa.: M. 7091,42.

Bilance.  
Einnahme M. 428 802,95.  
Ausgabe „ 7091,42.  
Kassenbestand M. 421 711,53.  
G. Huttenuth, Hauptkassirer.

A u f r u f.

An die Metallarbeiter des Herzogthums Preussisch-Pommern und der umliegenden Bezirke.

Werthe Kollegen! Seit Beschluß der vorjährigen in Halberstadt stattgefundenen Konferenz beruft unterzeichnete Kommission die diesjährige Konferenz am

Sonntag, den 5. April, Vormittags 11 Uhr,

nach Wolfenbüttel in das Lokal Friede („Domshänke“) ein.

- Provisorische Tagesordnung: 1. Geschäftliche Angelegenheiten. 2. Jahresbericht der Kommission. 3. Unsere Aktion. 4. Der diesjährige Gewerkschaftskongress. 5. Festsetzung des Sitzes der Kommission. 6. Veranlassung etwaiger anderweiter Anträge und Verschickungen.

Wir ersuchen nun die Kollegen allerorts, Delegierte zu wählen und von Unterzeichnetem die Mandatsformulare einzufordern.

Ferner werden die Delegierten ersucht, pünktlich zu erscheinen, da die Tagesordnung für die kurze Zeit ziemlich reichhaltig ist.

Die Delegierten werden vom Bahnhof abgeholt und sind die Beauftragten an weißen Schleifen kenntlich.

Mit kollegialem Gruß Die Agitationskommission: J. v. H. Broder,

Braunschweig, Suttkernstr. 4. NB. Orte, wo keine Delegierten gewählt werden können, kann ein Kollege auch ohne Wahl vertreten und werden diesem die Kosten von der Kommission gedeckt.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart J. H. W. Dieck Verlag) ist soeben das 20. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Platte Nachtfragen. — Die Transvaalwirren und ihr internationaler Rückschlag. Von Eduard Bernstein. — Der Weltmarkt und die Agrarverhältnisse. Von Parvus. (Fortsetzung). — Ein weiterer Beitrag zur Frage: „Was liest der deutsche Arbeiter?“ Von Advocatus. — Feuilleton: Natur. Erzählt aus dem kleinsten Leben von Olga Kobylanska. I.

Die Gewerbeinspektion in Deutschland, England, Frankreich, Österreich, der Schweiz etc. Kritische Darstellung ihrer Geschichte und ihres gegenwärtigen Zustandes. Von Dr. M. Duard. Verlag von W. V. G. & Comp., Nürnberg. Preis 20 J. Dieses Schriftchen unserer auf dem Gebiete des Arbeiterkampfes und der Fabrikinspektion als Spezialkenner bekannten Genossen Duard liefert zum ersten Male eine Uebersicht über die Fabrikinspektion der ganzen Welt in gedrängter Darstellung, während man bisher nur besondere Schriften mit älteren Angaben über England, Amerika etc. hatte; und sie gibt außerdem zum ersten Male eine Darstellung der Geschichte und des Standes der sämtlichen 25 deutschen Einzelstaaten von Preußen bis auf Böhmen-Deutoland herab. Das unbeschreibliche Lament über den Einbruch, das hier mit großem Fleiß und eingehender Sachkunde aus dem „einigen“ deutschen Reich dargestellt wird, sowie die Schilderung der ausländischen Gewerbeinspektionen liefern so dankbaren und bis jetzt oft ganz unbekanntem Stoff für die mündliche und schriftliche Agitation, daß die Schrift halb für Politiker und Gewerkschaftler ein unentbehrliches Nachschlagewerk geworden sein wird. Speziell für die Bauarbeiterbewegung zur Befestigung der Mißstände auf Bauten kommt die Schrift zu guter Zeit; denn es ist wahr, daß diese Bewegung an trostloser Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse krankt. Da gibt es sehr viele Leute, die glauben, sie hätten genug getan, wenn sie in einigen Versammlungen eine völlerberührende Resolution durchdrücken; Andere glauben, es läme nur auf irgend ein Gesetz an, und nur Wenige sind zu der Einsicht gekommen, daß wir selbst erst die Zustände studieren und dann die große Masse unserer Berufsgenossen aufklären müssen. Duard's Schrift zeigt, daß Jahrzehnte lange intensive Arbeit dazu gehört, um aus der gegenwärtigen Mißere herauszukommen.

Briefkasten.

Zur Notiz. Wir empfehlen den Schriftführern, bei Berichten über Versammlungen, in denen Delegiertenentschlüsse zum Gewerkschaftskongress gemacht werden, keine Empfehlung der aufgestellten Kandidaten in dem Sinne, daß dieselben wegen dieser oder jener Eigenschaften ganz besonders geeignet wären, als Delegierte zu fungieren, in ihren Berichten an unser Blatt einzufügen, da wir solche Empfehlungen sammt und sonders unachtsamlich streichen.

Hilf, Schlegel, Gartenstr. 7. An welchem Orte wohnen Sie? Aus dem

Poststempel ist es nicht zu ersehen, und auf der Postkarte fehlt der Poststempel.

München i. B., G. Wir können Ihnen in Bezug auf Japan die gewünschte Antwort nicht erteilen.

Urina. Darauf können wir uns absetzen nicht einlassen, weil unmöglich. Immer genau angeben, an welchem Tage Versammlung ist.

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Altona. Montag, 24. Febr., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Meyer, Hospitalstr. 1.

Apolda. Sonnabend, 22. Febr., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Vorwärts“. — Den durchreisenden Kollegen nochmals zur Kenntnis, daß unsere Herberge nur Seidenberg 52, Restaurant „Vorwärts“ ist.

Auz i. Grageb. Den Verbandsmitgliedern zur Nachricht, daß jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Vormittags 11 Uhr, Restaurant „Edelweiß“ Beiträge, entgegengenommen werden.

Bergedorf. Sonnabend, 22. Februar, im Gasthof zur „Stadt Schwerin“ Wintervergnügen, Eintrittsgeld 75 J. Zahlreichem Besuch steht entgegen das Festkomitee.

Bielefeld. (Sektion der Feilenarbeiter.) Sonntag, Vorm. 10 Uhr, Versammlung bei Wellmann, am Gaderbaum.

Böckelheim. Samstag, 22. Februar, Abds. 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Walhalla“, Gremplstr. 5. Vortrag: Stellung zum Gewerkschaftskongress. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Montag, den 24. Februar von Mittags 12 Uhr bis Abends 8 Uhr, die Wahlen zum Gewerkschaftsgericht stattfinden. Es ist Pflicht eines jeden wahlberechtigten Kollegen, sein Wahlrecht auszuüben.

Bautzen. Sonnabend, 29. Febr., Abds. punkt 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Jägerhof“. Abrechnung über das Vergnügen. Gewerkschaftliches. — Die restierenden Mitglieder werden an ihre Pflichten erinnert.

Bunzlau. Sonnabend, 22. Febr., im „Schweizerhaus“, Wintervergnügen. Billets à 50 J beim Komitee.

Cottbus. Sonnabend, 22. Febr., fällt die Mitglieder-Versammlung aus. An dessen Stelle Wintervergnügen im Restaurant zur „Möge“. Die Kollegen von Cottbus, Wetschau und Umgebung sind hiezu eingeladen.

Crimmitschau. Wegen des am 22. Februar stattfindenden Familienabends im Bildungsberein findet die Beitragshebung Sonntag, 23. Febr., Nachmittags 3 Uhr, bei Ahner, Johannisplatz, statt. Rückständige Bagen sind zu begleichen.

Döbeln i. S. Sonnabend, 29. Febr., auf der „Muldenterrasse“.

Felsau. Montag, 24. Februar, außerordentliche Versammlung. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress.

Erfurt. Sonnabend, 22. Febr., Mitglieder-Versammlung.

Ehlingen. Samstag, 22. Febr., Abds. 8 Uhr, Versammlung bei Schlegel. Bericht vom Gewerkschaftskongress.

Gablenz. Die Adresse des Bevollmächtigten der Einzelmitglieder des D. M. B. von Gablenz ist jetzt: Vinus Felber, Gablenz, Hauptstr. 89/11. Dasselbe werden auch Anmeldungen zum D. M. B. entgegengenommen.

Großschönau. Vom nächsten Monat ab werden jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, Nachm. von 2-4 Uhr, bei Herrn W. Ulfan alle vorkommenden Angelegenheiten erledigt und Beiträge entgegengenommen. Das Einziehen der Beiträge wird jedoch beibehalten.

Halberstadt. Sonnabend, 14. März, Abends halb 9 Uhr, Versammlung bei Bollmann. Wahl der Delegierten. — Sonnabend, 29. Februar, Zahlabend.

Harburg. Sonnabend, 22. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Vortrag: Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftskongress.

Karlsruhe. Sonntag, 23. Febr., Vorm. 9 Uhr, Versammlung mit Vortrag bei Rainbach, Kaiserstr. 13. — Samstag, 22. Febr., Abends 8 Uhr, im „Reichshallen-Theater“, Wintervergnügen, bestehend in Theater, Konzert und Tanz. Eintritt 20 J. Hierzu sind die Mitglieder freundlichst eingeladen.

Köln. Sonntag, 23. Febr., Nachm. 4 Uhr, Versammlung in der „Neuen Welt“. Vortrag des Herrn Dr. med. Sarason über Berufskrankheiten.

Münster. Sonntag, 23. Februar, Vorm. 10 Uhr, im Lokal, außerordentliche Versammlung. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress. Vortrag. — Nach-

mittags 2 Uhr, Abmarsch nach Wintersdorf zur Volksversammlung.

Mühlhausen i. S. Montag, 24. Febr., Abends 8 Uhr, Versammlung bei Niechmüller.

München. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 22. Februar, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag im Oberreit, Sendlingerstr. 55.

Münchmühl. 6. Klaf. Sonnabend, den 29. Febr., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Föhr's Gasthof, Wellingdorf.

Nürnberg. (Sektion der Plätscher.) Samstag, 20. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Delegiertenwahl. Werkstättenangelegenheit. — Der Arbeitsnachweis der Plätscher Nürnbergs befindet sich im „König von England“, Breite Gasse 31.

Oberndorf a. N. Samstag, 22. Febr., Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zur „Sonne“. — Die Restanten werden an ihre Pflichten erinnert.

Obernursel. Samstag, 22. Februar, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Lassauer Hof“. Stellungnahme zur Bezirkskonferenz und zum Gewerkschaftskongress. Wahl eines Bevollmächtigten und eines Nachsors.

Ostheim. Samstag, 22. Febr., Abds. 8 Uhr, Versammlung im Lokal zu „Tel“.

Pforzheim. Samstag, 22. Februar, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zum goldenen „Löwen“, Mitglieder-Versammlung. Abrechnung von der Abendunterhaltung.

Rathenow. (Sektion der Brillen- und Binocularearbeiter.) Sonnabend, 29. Febr., Mitglieder-Versammlung. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress. Diskussion über den Antrag des Vorstandes, Gewerkschafts-Kommission betreffend.

Rostow. Sonnabend, 7. März, Abends halb 9 Uhr, in der „Brunnenhalle“, Mitglieder-Versammlung.

Schw. Grund. Sonntag, 23. Febr., Nachmittags 2 Uhr, im Lokal, außerordentliche Versammlung betreffs der Anträge und Kandidaten des Gewerkschaftskongresses in Berlin.

Schwelm. Sonntag, 23. Febr., Abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Müller, Mitglieder-Versammlung. Aufstellung eines Kandidaten zum Gewerkschaftskongress.

Stettin. Sonntag, 1. März, Vormittags 11 Uhr, im Lokal bei Vordorf, Schlossstraße 66, außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Vortrag über Nutzen und Bedeutung der Gewerkschaften. Referent: Kollege F. Hoffmann. Delegiertenwahl zum 2. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Stettin-3. Sonnabend, 29. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokale Burrow, Rosenparken 6, Mitglieder-Versammlung. — Unsere Versammlungen finden jeden 2. und 4. Sonnabend eines jeden Monats im Burrow'schen Lokale, Rosengarten 6, Abends 8 Uhr, statt.

Stuttgart. Samstag, 22. Februar, im „Hirsch“, Saal II, Mitglieder-Versammlung. Vortrag: Wie stellen sich die Metallarbeiter zum bevorstehenden Gewerkschaftskongress. Referent: G. Weßmann. Aufstellung eines Kandidaten zum Kongress.

Stuttgart. Sonntag, 23. Febr., Vormittags 10 Uhr, Besichtigung der Elektrizitätswerke. Zusammenkunft im „Hirsch“ (Café) präzis halb 10 Uhr.

Tegeseth. Sonnabend, 29. Februar, Vortrag von Genosse A. Seifeld über „Die Entwicklung des Sozialismus“.

Villingen. Sonntag, 23. Febr., Nachmittags 2 Uhr, in der Bierbrauerei Ott, Mitglieder-Versammlung.

Zerbst. Sonnabend, 22. Febr., bei Hennemann, Lindenstraße, Mitglieder-Versammlung, wozu alle Mitglieder dringend notwendig zu erscheinen haben; in der letzten Versammlung waren nur sechs Mitglieder anwesend.

Zittau. Dienstag, 25. Februar, Abends halb 9 Uhr, in Herrmanns Restaurant, äußere Dybnerstraße, Zahlabend. Vorschläge zu einem Ausflug.

Zuffenhausen. Samstag, 22. Febr., Abends halb 9 Uhr, bei Wemmler, Mitglieder-Versammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen notwendig.

Öffentl. Versammlungen.

Bremen. Sonntag, 1. März, im Lokale des Herrn Hasbagen, Tannenstr. 15, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Borthelie der Zentralorganisation gegen die Lokalorganisation. Zu dieser Versammlung sind die Werftarbeiter ganz besonders eingeladen.

Bresden-Pilschen. Dienstag, 25. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im Restaurant zur „Börse“ in Pilschen, öffentliche Versammlung aller Metallarbeiter. Vortrag. Allgemeine Gewerkschaftsangelegenheiten.

Anzeigen.

M a c h r u f.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser Hermann Fesche am 10. Februar sanft entschlafen ist. Verwaltungsstelle Berlin-Ost.

Der Klempner Geirr. Spatz wird ersucht, seine Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen, damit ihm sein Buch zugesandt werden kann.

August Dahnke, Magdeburg, Weißkerberstieg 1.

Kollege Bernhard Sagrenk aus Ober-Gschbach (Baden), Buch-Nr. 33 167, wird ersucht, das aus der diesigen Bibliothek entlehnte Buch „Oekonomische Lehren“ von Marx nach hier einzusenden.

Ortsverwaltung Oberndorf a. N.

Das Verbandsmitglied Max Schloffer wird um Angabe seines jetzigen Aufenthaltes gebeten.

Paul Rißter, Nürnberg, Plätscherstr. 6.

Der Eisendreher Havi Morgner wird ersucht, seine Adresse wegen dringender Angelegenheit an mich gelangen zu lassen.

Erich Horn, Oberursel i. Taunus, Marktplatz 3.

Der Former Ernst Oexle von Cannstatt wird ersucht, seinen Eltern seine jetzige Adresse mitzutheilen.

Eine wirklich gut gehende Klempnerrei mit Hausgrundstück und Laden ist wegen halber sofort zu verkaufen. Näheres bei Hugo Zink, Klempnermeister, Frankenhäuser (Hoffhäuser).

Ein tüchtiger Feilenhauer (verheiratet), in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten durchaus erfahren, sucht dauernde Stellung am liebsten als Werkführer oder Vorarbeiter. Offerte unter Nr. 175 an M. Graf, Offenbach a. M., Mittelseefer 12.

Ein auf Bau und Wasserleitung arbeitender Klempner sucht Stellung. Offerten an Herrn Heilmann, H. Galandstraße 12, Weiskensfeld a. S.

2 tüchtige Feilenhauer gesucht.

Joh. Topolowsky, Feilenbauerei und -Schleiferei, Trier.

Tüchtige Silberarbeiter auf Montir- und Hammerarbeit finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei Martin Mayer, Mainz.

Vereinigung bringt Nutzen!

Die anerkannt guten, echten Hamburger Federhosen, mittelgrau oder dunkler versendet nach jedem Orte franco gegen Nachnahme wie folgt:

Table with 2 columns: Nr. I extra prima and Nr. II prima. Rows show prices for 1, 2, 3, 4 pairs of socks.

Stärkste und sauberste Verarbeitung! Schnittlänge bitte stets in Centimetern angeben.

S. Elias, Bernburg. Versandt-Geschäft.

Seeben erziehen:

August Loß.

Praktischer Selbstunterricht

im

Gewindeschneiden.

Mit 40 skizzierten Abbildungen und 36 Tabellen.

Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Gegen Einsendung von 1,35 in Briefmarken erfolgt sofortige Francozusendung.

Ferner erschien der in der zweiten Auflage neu eingefügte Text sammt Tabellen als

aparte Ausgabe

(zur Ergänzung der ersten Auflage) und ist gegen Einsendung von 55 J franco zu beziehen.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen der Verlag von

Worlein & Comp., Nürnberg.